

Waldenburger Zeitung

(Waldenburger

Fernsprecher 3

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg. Postcheckkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Drittgroskasse der Stadt Waldenburg, Waldenburger Handels- u. Gewerbebank, Bankhaus Eichhorn & Co., Communalständische Bank.



Wochenblatt)

Fernsprecher 3

Erscheint täglich

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen.
Bezugspreis vierteljährlich 9.30, monatlich 3.10 M. frei Haus,
Preis der einpaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt
und Kreis Waldenburg 40 Pf., von auswärts 50 Pf.,
Stellametall 1,50 M.

Deutschlands Protest gegen den französischen Überfall.

Deutschland und Frankreich.

Trotz der wiederholten und angelegentlichen Darlegungen der deutschen Regierung über den beschränkten Umfang und die zeitliche Begrenzung des Einmarsches der Reichswehr in das westliche Industriegebiet hat es die Regierung des Herrn Millerand in Paris für angezeigt gefunden, die Besetzungsstäbe schließlich weiter in bisher freies deutsches Gebiet vorzutragen und die Städte Frankfurt a. M., Darmstadt, Hanau und andere durch zumeist farbige französische Truppen einzunehmen zu lassen. Dieses Vorgehen der französischen Regierung wird und muss nach Lage der Dinge in ganz Deutschland das höchste Missen erregen. Von der Regierung in Berlin ist bis zuletzt die Hoffnung gehegt worden, dass man in Paris schließlich doch ein Einsehen haben würde, und der Zeitraum zwischen der letzten offiziellen deutschen Darlegung in der am 5. April in Paris überreichten Note und der in den Morgenstunden des 6. erfolgten Besetzung der genannten deutschen Städte ist tatsächlich so kurz gewesen, dass man sich in Paris sicherlich gar nicht mehr die Mühe genommen hat, die deutschen offiziellen Angaben auf ihre Richtigkeit zu prüfen. Zu dem Tersit, wo von Paris aus an die französischen Besatzungsstruppen der Befehl zum Vormarsch erging, hatte man sich also anscheinend absichtlich noch gar nicht einwandfrei darüber Rechnung abgelegt, ob die in das neurale Gebiet vorgestossenen deutschen Reichswehrtruppen die Zahl der uns dort nach dem Abkommen vom 6. August 1919 zugestandenen Truppenmenge von neunundzwanzig Bataillonen und zehn Eskadronen tatsächlich überschreiten oder nicht. Schon die klare Rechtslage hätte die verantwortlichen Männer an der Seine aber dazu zwingen müssen, und dass sie diesen Zwang für sich als nicht gegeben erachteten, muss sich vor der deutschen Öffentlichkeit richten. Man hat in der letzten Zeit im Frankreich verschiedentlich darüber Klage geführt, dass die deutsche öffentliche Meinung sich angeblich zu Unrecht als einseitig und standhaft gegen Frankreich richte. In diesem besonderen Falle liegen nun aber einwandfreie Nachrichten vor, wonach man in London wie in Rom in ähnlich unüberlegbarer Weise dafür eingetreten ist, dass die deutsche Reichsregierung die Möglichkeit haben wird, frei von jedem Druck von außen die Ruhe im rheinisch-westfälischen Industriegebiet wiederherzustellen. Es wird also ungemein schwer fallen, das deutsche Volk davon abzuhalten, in dem französischen Vorgehen einen neuen Beweis dafür zu erblicken, dass man in Paris nichts anderes als heimliche Schikanen und überhebliche Retrosität gegenüber Deutschland kennt, und für die jetzigen und die künftigen Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich wird das von um so unerträlicheren Folgen sein müssen, als nach allgemeiner Aussassung nicht nur bei uns, sondern auch im ganzen Auslande außerhalb Frankreichs die deutschen Reichswehrtruppen bei der Besetzung dieses Kohlengebietes im Dienste Europas handeln, da durch die Bahnlegung der dortigen Erzeugung ja der Friedensvertrag in Frage gestellt wird. Und darüber wird man bei uns niemals hinwegkommen, auch wenn die Besetzung der jetzt so vielgenannten deutschen Städte tatsächlich nur eine Episode von kurzer Dauer sein sollte.

Die Lage im Westen.

Über die allmähliche Säuberung des Ruhrgebietes

liegen vom 6. d. M. folgende Meldungen vor: In den letzten Nächten kam es in Essen zu regelmäßigen Plündereien. In manchen Gegenden wurde Laden für Laden ausgeraubt. Die zu Hilfe gerufenen Sicherheitswehr der roten Truppen konnte in einzelnen Fällen Bestände retten, und mehrfach wurden von ihr Plünderer erschossen. Später bildeten sich Banden von 5 bis 10 Mann, die nachts in die Villen und Häuser eindrangen und mit vorgehaltinem Revolver Geld, Wertpässen, Kleidung, Wäsche usw. erpreisten. Die Überfallen waren unisono wohlos, als sie wegen der Telephonesperre Hilfe nicht herbeimessen konnten. Die neu gebildete Arbeiterwehr ging scharf gegen die Plünderer vor, die sofort erschossen wurden. Auch in Duisburg ist viel geplündert worden. In Mülheim und Gelsenkirchen sind gestern die Regierungstruppen kampflos eingezogen. Seit Mittag erfolgt der Einmarsch der Truppen in Essen. Zurzeit ist hier alles ruhig. Bei der Firma Krupp und in den Bergwerken wird gearbeitet.

In Duisburg, wo auch viel geplündert worden ist, kam es beim Einzug der Reichswehr am Rathaus und auf dem Sonnwall zu kämpfen, bei denen Zivilisten getötet wurden. — In Elberfeld ist alles ruhig. Der Aktionsausschuss, der aus Mehrheitssocialisten, Unabhängigen und Kommunisten besteht, erließ eine Auflösorderung gegen den Generalstreik. In Hagen wird in allen Fabriken gearbeitet. Abgegeben sind bisher 2000 Wehrmänner. Für diese Woche ist die Lebensmittelversorgung ausreichend. — In der Stadt und im Bezirk Iserlohn herrscht auch Ruhe. Es wurden bisher gegen 200 Waffen abgegeben. Auf die Nachricht, dass das Militär in Schwerte sei, wurde der Vollzugsausschuss abgesetzt und ein Ordnungsausschuss aus den Koalitionsparteien und den Unabhängigen gebildet.

In Bochum ist alles ruhig; es wird gearbeitet. In Gelsenkirchen ist die Waffenabgabe ohne Störung reiblos durchgeführt worden. Montag sind die Regierungstruppen in die Stadt eingedrungen, ohne Widerstand zu finden. Doch ist es in der näheren Umgebung der Stadt noch zu lebhaften Gefechten gekommen.

Die Banden haben während ihrer Herrschaft im Ruhrgebiet vielfach Beschlagnahmungen von Eisenbahngütern vorgenommen. So wird jetzt bekannt, dass die zum Teil aus Russen bestehende Beschlagnahmeeinvasion in Duisburg einen Waggon Eier beschlagnahmt, ferner auf dem Bahnhof Duisburg-Süd 25 Waggons mit verschiedenen Lebensmitteln. Sieben Waggons Schwellische wurden dann ebenfalls beschlagnahmt und zum Preise von 1,20 M. das Pfund an die Bevölkerung verkauft. Ferner wurden in Duisburg von dem sogenannten Freiwilligekomitee nominierte Geldsummen, die zur Entlohnung der Eisenbahner bestimmt waren, mit Beschlag belegt und sind mit dem Komitee verschwunden. Vor ihrem Abzug erpreisten die Kommunistenführer von dem Duisburger Oberbürgermeister noch eine Summe von 68 000 Mark.

In Dortmund ist nunmehr vollkommen in den Händen der Reichswehr. Vor dem Auszuge versuchten die Auführer nach dort Plündereien und Herstörungen. Im Stadhause häusten sie vandaleisch. Die aus dem Kriege beladenen Webel- und Blauhäubchen wurden zur Explosion gebracht, sodass das Stadhause auf Stunden mit Blauhäubchen vollständig durchschwängert war. Die Gruppe Rabisch hat Mühlheim ohne Widerstand genommen. Die Sicherheitspolizei nahm nach langem Kampf Bottrop ein.

Die bisherigen Gesamtverluste der Reichswehrtruppen beziffern sich auf 170 Tote, 250 Verwundete, 120 Vermisste. Der Prozentsatz der gefallenen und verwundeten Offiziere ist außerordentlich hoch.

In Solingen treffen seit Dienstag früh die zurückkehrenden Rottgardisten ein. Sie verschieben zum Teil die Grenze des besetzten Gebiets und lassen sich von den Engländern entwaffnen. Die Stadt Solingen gewährt ihnen Obdach und Nahrung während die anderen Gemeinden sie möglichst schnell abschieben.

Der französische Rechtsbruch.

Besetzung weiterer Städte im Ruhrgebiet.

Neben Frankfurt und Darmstadt sind nun auch die Städte Homburg, Hanau und Dierdorf durch französische Truppen besetzt worden. In den neu besetzten Gebieten ist der Betrieb ausgestanden und der Verkehr vorläufig zwischen 9 Uhr und 5 Uhr morgens untersagt. Der Verkehr zwischen den neu besetzten Gebieten und Deutschland ist im allgemeinen verboten, jedoch werden Ausweise durch die Gemeindebehörden mit militärischem Visum ausgetragen. Jede Ansammlung auf der Straße von mehr als fünf Personen ist verboten. Das Erscheinen der Zeitungen ist vorläufig eingestellt. Für die Benutzung des Telefons und des Telegraphen ist die Erlaubnis der Militärbehörden erforderlich. Vorläufig ist die Briefzettel verhängt.

Ferner ist die Stadt Offenbach und der Kreis Königstein besetzt worden. Die Franzosen haben die Sicherheitspolizei entwaffnet, der blauen Polizei aber die Waffen belassen.

In Wiesbaden wurde, nachdem sich französische Truppen in Marsch gesetzt hatten, ebenfalls der Belagerungsstatus verhängt.

Aus Darmstadt wird gemeldet, dass der größte Teil der Franzosen außerhalb der Stadt auf den Höhen östlich von Darmstadt lagert. Man schätzt ihre Stärke auf 5 bis 6000 Mann.

Die deutsche Reichsregierung an die überfallenen Landsleute.

An die Bevölkerung der Städte und Ortschaften, die von den Franzosen soeben neu besetzt worden sind, hat die Regierung folgende Anordnung gerichtet:

Um die Leiden von Hunderttausenden abzutun, die im Ruhrgebiet Räuber- und Geißlerbanden ausgesetzt sind, hat die Reichsregierung durch Truppen entbandt. Die Genehmigung der Entente war nicht erteilt worden, obwohl die deutsche Regierung die bitterste Notwendigkeit mehrfach eindeutig dargestellt hatte. Im ganzen sind dort noch nicht 14 000 Mann zusammengezogen, also fast genau die Zahl, die aus das Wissenden mit der Entente erlaubt. Trotzdem hat Frankreich in der Entsendung dieser Truppen einen Bruch des Friedensvertrages und eine Geschädigung des Weltfriedens gesehen. Diese Behauptung richtet sich angeblich der lächerlich kleinen Truppenmasse von selbst. Frankreich aber hat es mit dem Friedenszusamme für vertragbar gehalten, als Reparation blühende deutsche Städte zu besetzen. Unerhörter ist mit dem Weltfrieden noch nie gespielt worden. Die Reichsregierung weiß, dass die Landstrafe der schwer bestossenen Landstriche die Notwendigkeit verstehen und bestätigen, dass im Ruhrgebiet Ordnung geschaffen wird, damit das deutsche Wirtschaftsleben nicht aus Rohrenmangel zu Grunde gehe. Das ein horridiger Gegner sie zum Opfer seiner Thysopolitik macht, fällt auf ihn allein.

Die Reichsregierung wird alles tun, um die Leidenszeit des Ruhrgebiets abzukürzen, aber sie weiß, dass sie mit der schwer geprüften überfallenen Bevölkerung eines Sinnes ist: Wir werden Deutschland auch auf diesem kriegerisch angelegten Wege nicht zerstören lassen, wir werden den juristischen Kniffen und der brutalen Vergewaltigung den einzigartigen Willen entgegensetzen: Ein Volk zu sein und zu bleiben.

Die Reichsregierung: Müller.

Deutsche Pressestimmen zum französischen Rechtsbruch.

Berliner Tageblatt: In Frankreich sind die Geister genau so, wie es die Geister während langer Jahre in Deutschland waren, durch den Militärismus und umdunkelt und unempfindlich für Verminst gemacht. General Degoutte darf nicht meinen, er könne die Arbeiterschaft der von ihm im Frieden eroberten unbefriedigten Städte gewinnen, indem er ihnen von einer deutschen Militärpartei erzählt. Als Befürworter von Räubern und Eroßern präsentieren sich Millerand, seine Regierung und Gesellschaft der Welt. Die Regierungen, die ihm laut oder schweigend zustimmen, sind mitschuldig, wenn Volksmisere, extremster Radikalismus und anarchistisches Verbrecherium sich ausbreiten. Die Franzosen werden erkennen müssen, daß der Weg nach Frankfurt a. M. zwar mit Vorbeeren bedeckt, aber doch ein Freiweg war.

Vossische Zeitung: Die deutsch-französischen Beziehungen können nur besser werden, wenn der Verständigungswille Deutschlands die Besorgnisse der französischen Staatsmänner zerstreut und die Argumente der französischen Militärs zunächst nüchtern.

Der "Vorwärts" erklärt, die Behauptung des Generals Degoutte, daß die Berliner Regierung unter dem Druck der Militärpartei eine Offensive der Reichswehr gegen die Arbeiterschaft des Ruhrgebiets angeordnet habe, ist in dieser Form ein Unrat. Ferner aber hat sich die deutsche Arbeiterschaft noch nicht unter das Protektorat der französischen Militäristen gestellt. Sie hat bewiesen, daß sie sich selber schützen kann.

Kreuzzeitung: Frankreich will gar keine geordneten Zustände in unserem Industriegebiet aufkommen lassen, selbst auf die Gefahr hin, einstweilen die ihm zustehende Kohlennenge nicht zu erhalten. Aus der Nichtfüllung der Bedingungen können dann bequem die weiteren Vorgänge zu neuen Zwangsmahrgeln gegen uns hergleiten werden.

Der Protest der deutschen Regierung.

Der deutsche Geschäftsträger in Paris ist angewiesen worden, der französischen Regierung eine Note zu überreichen, in der gegen den französischen Einmarsch energisch Protest erhoben wird und die in folgende ernste Betrachtung ausfällt:

Zum Schluss muß die deutsche Regierung mit besonderem Nachdruck darauf hinweisen, daß die von der französischen Regierung ergriffene militärische Zwangsmassnahme notwendigerweise die schwersten Folgen in politischer und wirtschaftlicher Beziehung haben wird. Zwar berechtigt, wie bereits in der Note vom 4. d. Ms. mitgeteilt worden ist, der bisherige Verlust zu der Hoffnung, daß die über das bisher zugelassene Maß in die neutrale Zone eingekreisten Truppen innerhalb weniger Tage wieder zurückgezogen werden können. Damit würde nach der Erklärung der französischen Regierung die jetzt vorgenommene Neuübersetzung ohne weiteres ihr Ende erreichen. Ihre Folgen wären aber damit nicht befehligt. Es ist für jede Regierung in Deutschland unmöglich, in dem ungünstlichen, von tiefen Geschlitterungen immer wieder betroffenen Lande, Ruhe und Ordnung herzustellen und aufrecht zu erhalten, wenn sie auf Schritt und Tritt bei ihren bisherigen Feinden einem ungerechtfertigten Argwohn begegnet und immer einen Drangstest ausgesetzt bleibt, und wenn das deutsche Wirtschaftsleben Störungen, wie sie die Besetzung politisch und wirtschaftlich so wichtiger Hauptstädte wie sich bringt, ausgesetzt wird.

Die deutsche Regierung hatte es begrüßt, daß auch die französische Regierung gerade in letzter Zeit zur Annahme einer Verständigung auf wirtschaftlichem Gebiete bereit zu sein schien. Wie können solche für den Wiederaufbau Europas wichtigen Gedanken in die Tat umgesetzt werden, wenn gleichzeitig die französische Armee in Deutschland einmarschiert und dadurch diese Erregung und Erbitterung in das deutsche Volk hineinträngt? Was dem deutschen Volke vor allem not tut, ist Ruhe. Nur dann kann sich die Arbeitsleistung so weit heben, daß das Volk leben und die schweren Verpflichtungen des Friedensvertrages erfüllen kann.

Politische Rundschau.

— Reichstagswahlen am 6. Juni? Von sonst gut unterrichteter Seite wird gemeldet, daß der Termin für die Reichstagswahlen endgültig auf den 6. Juni in Aussicht genommen ist.

— Eine neue Kommunisten-Partei. Am 4. und 5. April 1920 hat sich die kommunistische Arbeiterpartei Deutschlands konstituiert, da die Zentrale des Spar- und Kreditbundes durch ihr Eintreten für Parlamentarismus, Gewerkschaften und gesetzliche Betriebsräte mehr und mehr ins reformistische Fahrwasser gelangt sei.

— Neue Gewalttaten in Irland. „Star“ berichtet, daß am Sonntag abend eine protestantische Schule in Milltown in Irland eingeäschert und in protestantischen Kirchen in Glan Verstümmungen angerichtet worden sind, und daß am Montag Marshall Wilson und Sir MacReady, der neue Kommandant von Irland, in Belfast angekommen sind. — Baut „Evening Standard“ ist in Folge der Brände in den Amenta das Einkommen

neuerwesen in Irland vollständig zerstört. Bericht sind auch anschließend mehr als 100 Polizeiämter.

— D'Annunzio erklärt die Unabhängigkeit Rumäniens. Aus Triest wird gemeldet, daß am 31. März d'Annunzio den Nationalrat einberufen hat, und daß er in Gegenwart der vom Volk gewählten Vertretung die Unabhängigkeit Rumäniens erklärt, sowie dessen Konstituierung als freier souveräner Staat. Dieser Beschluß wurde offiziell der italienischen Regierung mitgeteilt.

— Japanische Vorlehrungen. „Nouvel Courant“ meldet aus Washington: Kriegssekretär Daniels teilte im Senatsausschuß für Marineangelegenheiten mit, daß Japan die Karolinen-, Marianen- und Marshallinseln eifrig besetzt. Ferner teilte Daniels mit, daß Japan ein großes Flottenprogramm vorbereitet.

— Die erste Probe auf den Völkerbund. Nach einem Telegramm aus Santiago de Chile hat die chilenische Regierung erklärt, keine Interventionen annehmen zu wollen, weder von den Vereinigten Staaten noch von irgend einer anderen Macht, sowohl in dem augenblicklichen Konflikt mit Boliviens wie für den Fall eines Konfliktes mit einem anderen seiner Nachbarn. Da Bolivien und Chile Mitglieder des Völkerbundes sind, nach dessen Artikeln 12 und 13 sie verpflichtet wären, ihre Streitigkeiten einer Prüfung des Völkerbundes vorzulegen, stellt die Ablehnung Chiles bereits die erste Zuiderhandlung gegen ein feierliches Versprechen von Mitgliedern des Völkerbundes dar.

— Polnische Härte gegen deutsche Beamte. Mit dem 31. März 1920 war der deutsch-polnische Vertrag über die vorläufige Regelung der Beamtenfrage abgelaufen. Infolgedessen wurde mit diesem Tage mit der Herausziehung der deutschen Beamten aus den an Polen abgetrennten Gebietsteilen begonnen. Am 1. April wurde eine polnische ministerielle Bestätigung bekannt, wonach Beamte die von ihnen bemühten Diensthörmungen bis zum 7. April 6 Uhr abends, zu rümmten hätten. Diese Maßregel verstößt gegen Artikel 5 des Beamtenvertrages, der eine dreimonatliche Abgangsfrist vorsieht. Es wurde daher sofort am 1. April beim polnischen Geschäftsträger der polnischen Republik hier gegen schärfster Einspruch erhoben und am 4. April erneut unmittelbar beim Unterstaatssekretär Seyda in Polen Einspruch erhoben. Um jede Möglichkeit von Unzuträglichkeiten für unsere Band verlassenden Beamten aus dem Wege zu räumen, ist gleichzeitig Herrn Seyda eine baldige Aussprache über die Durchführung des Abtransports angeboten worden, falls eine solche für zweckmäßig erachtet werden sollte.

— Eine Regierungskontrolle gegen Hoels. Die Lage in Plauen ist noch ungeläufig. Die Anhängerchaft des Bandführers Hoels ist auf etwa 500 Mann angewachsen. Es sind, um die Zustände zu regeln, jetzt Maßnahmen der Regierung eingeleitet worden. Die Regierung ist entschlossen einzugreifen, wenn es den Organisationen in Plauen bis heute abend nicht gelingt, Ruhe und Ordnung zu schaffen.

— Neben dem Verkauf von 2000 deutschen Güterwaggons an die Tschecho-Slowakei macht der „Holzmarkt“ in seiner Nummer vom 31. März folgende Angaben, von denen man sagt, sie seien ohne Mitwirkung der verantwortlichen Behörden gewonnen: Die tschechoslowakische Zuckerkommission hat 600 gedeckte und 1400 offene Waggons tatsächlich in Deutschland gelauft und über die Hälfte der Waggons sind an die Tschecho-Slowakei schon abgeliefert. Die Kommission hat sogar noch 18 weitere Waggons erworben. Der Preis je Wagon soll sich durchschnittlich auf 50 000 Mark ließen. Die Bezahlung erfolgt größtenteils bar, zu geringem Teile im Kompensationswege mit Zucker; damit die verkauften 2018 Waggons nach der Tschecho-Slowakei nicht leer rollen, werden sie mit Süßsüßer Rohsalz und anderen den Tschechen angenehmen Sachen beladen abtransportiert, freilich auf Rinnenvielerlehen. Die in der Tschecho-Slowakei bisher eingetroffenen über 1000 Waggons wurden sofort für den Kohlenverkehrsdiensst der dortigen Zuckerindustrie eingestellt. Die Tschechen scheinen etwas schlauer zu sein als unsere höchsten Regierungsschulen, sie kündigen Güterwaggons höher an als Papiergold, und sie kaufen davon. Die Tschecho-Slowakei gibt etwa 80 Millionen Mark Papiergold und den Rest in Lieferungen von Zucker und hat dafür 2018 brauchbare Eisenbahnwaggons. Vielleicht bilden sich unsere Behörden ein, daß sie ein gutes Geschäft gemacht haben, die Tschechen bilden sich dasselbe ein, diese leider mit Recht. — Der „Holzmarkt“ nennt das ein unbegreifliches Schäßbürgerstückchen und verlangt einen offiziellen Bericht aus den Alten.

Aus der Provinz.

Breslau. Feststellung für Gartenbaudirektor Schütze. Persönliches. Der Nestor der schlesischen Gartenbaukünste, Gartenbaudirektor Julius Schütze in Breslau, hat am 4. März d. Js. sein 80. Lebensjahr vollendet, und aus diesem Anlaß veranstalteten die Gartenbauvereine Breslaus und der Provinzialverbund schlesischer Gartenbauvereine gemeinschaftlich eine Feststellung, die — insofern der Zeitumstände etwas verspätet — am 6. d. Ms. im großen Saale des Gesellschaftshauses stattfand. — Cardinal Fürstbischof Dr. Bertram wurde vom Verein für Geschichte Schlesiens zum Ehrenmitglied ernannt.

Breslau. Drohender Baubeamtenstreik. Die Verhandlungen zwischen Arbeitgebern u. Arbeitnehmern im Baubauamt über den Reichstag sind durch die Ablehnung des Schiedsspruchs durch die Arbeitgeber auf einem toten Punkt angelangt. Sollten die Verhandlungen, die für vorgestern angelegt waren, zu keinem günstigen Ergebnis führen, wird die Baubeamtenversammlung am Donnerstag abend im Kriegerberg über den Streik für Breslau und Schlesien zu beschließen haben.

Schweidnitz. Schülertreibsmorde. Nachdem erst in der Nacht von Dienstag zu Mittwoch sich der 18 Jahre alte Seminarist M. aus Breslau, der das hiesige Lehrseminar besucht, wegen Nichtversetzung eine Kugel in den Kopf geschossen hat — der junge Mann ist inzwischen verstorben — hat in der Nacht zum Ostermontag ebenfalls ein Schüler derselben Seminarklasse, der 18 Jahre alte Seminarist K. (ein Lehrersohn aus Breslau) Selbstmord verübt, indem er sich hinter dem Eisenbahndiadukt auf Königszelt zu vom Zug überfahren ließ. Seine Leiche, die schwere Verletzungen aufwies, wurde am Ostermontag früh gegen 1/2 Uhr von Bahnbeamten aufgefunden. Was diesen Seminaristen, der verzeigt worden war, zu dem unglücklichen Entschluß veranlaßt hat, ist noch nicht aufgeklärt.

Op. Bobten. Vereinigung von Brauereien. Ein bedeutamer industrieller Plan wird bereits in den nächsten Tagen getätig werden, und zwar handelt es sich um eine Fusion der Görlitzer Sozialitätsbrauerei mit der Croisnitzer Genossenschaftsbrauerei.

Hirschberg. Öffnerverkehr im Riesengebirge. Von der Martinsbunde. Der Ostermontag mit seinem heiligen Wetter brachte dem Riesengebirge ganz bedeutenden Verkehr. Bereits am Donnerstag und Sonnabend trafen mit der Eisenbahn eine größere Anzahl Sporthäger ein, die von ihren Nationen bald den March nach dem Hochgebirge zu forschten. In den höheren Regionen sind die Sportbahnen noch gut erhalten. Am Ostermontag veranstaltete die Hampelbuden-Schützen am Wylich gelegenen kleinen Teich noch ein Schi-Springen.

Am Tage setzte der Verkehr am Sonnabendtag mit aller Stärke ein; die Elektrische war mittlerweile bereit überzusetzen, daß Sonderwagen eingelegt werden müssten. Die Lokale der Gorgebungsorte waren zeitweise überfüllt. Bei einer Temperatur bis zu +18 Grad waren auch die Gartenlokale gut besetzt. Der Ostermontag setzte mit Regen ein, doch hellte sich gegen Mittag das Wetter auf. Der Verkehr am Ostermontag war nicht allzu stark. — Die Martinsbunde hat in dem früheren Wächter der Elbwallbunde, Engelbert Adolf, einen neuen deutschen Wächter erhalten. Bissher war die Wände bewußtlich in tschechischen Händen.

Warmbrunn. Die Ortsgruppe Warmbrunn im Verbande Deutscher Fremdenheime setzte in ihrer letzten Versammlung die Miet- und Verpflegungspreise fest. Die Mieten sollen demnach um 25 Prozent erhöht werden. Der Verpflegungspreis wurde auf 2 Mark pro Tag festgelegt, für Beleuchtung sollen für die Woche und Lampe 8 Mark, für Bedienung 2 Mark die Woche erhoben werden. Bettwäsche, Mund- und Handtücher sind mitzubringen, andernfalls sollen dafür 6 Mark für die Woche und Person in Rechnung gebracht werden.

Büben. Maßnahmen gegen die mangelfulde Butterablieferung. Die Butterablieferung ist so gering geworden, daß die versorgungsberechtigte Bevölkerung die ihr zustehende Wochenportione von 50 Gramm nicht mehr in voller Höhe erhalten kann. Der Landrat, Freiherr von Storch, macht aufmerksam, daß der drohende Verlust besteht, daß nicht unerhebliche Buttermengen im Schleichhandel aufgeführt werden. Der Ernst der Lage zwingt den Landrat, mindestens gegen die Landwirte, die ihrer Pflicht nicht genügen, mit den schärfsten Zwangsmaßnahmen vorzugehen. Es ist Anweisung ergangen, strengste Kontrolle auszuüben und jede verheimlichte Buttermenge zu beschlagen.

Görlitz. Ein Rittergut in Konkurs. Über das Vermögen des Rittergutes Dubrau ist das Konkursverfahren eröffnet worden. Das Rittergut hat im zähligsten Mal seinen Besitzer gewechselt; es wurde im Oktober vorigen Jahres von dem gegenwärtigen Besitzer, dem ehemaligen Jockeyreiter Höwels, übernommen. Das Gut ist landwirtschaftlich total heruntergebracht, der ausfangreiche Waldbesitz meist abgeholt, und trotzdem wurden in den letzten Tagen noch 200000 Mark Kaufpreis gefordert. Das Gut besitzt eine Fläche von 524 Hektar. Es wurde 1916 für 420000 Mark veräußert und 1918 für 650000 Mark weiterverkauft. Es war ein ausgezeichnetes Spekulationsobjekt, dessen einziger Besitzer zumeist immer mehrere hunderttausend Mark verdient haben.

Benthe. Auf der Bühne vom Leben spielt. Im Stadttheater wurde die Aufführung von „Die Dame im Hermelin“ durch einen tragischen Vorfall unterbrochen. Mitte im Spiele, während des 1. Aktes wurde der Schauspieler Pantel, der eben durch sein vorzügliches Spiel das Publikum zum stürmischen Beifall huriß, plötzlich von einem Herzschlag getroffen. Der sofort zu Hilfe eilende Arzt konnte nur noch den infolge Herzschlags eingetretenen Tod feststellen. Ein merkwürdiger Zufall ist, daß Pantel, der in der „Dame im Hermelin“ den Silhouettenschneider Sutani spielt, schon bei der vorangegangenen Aufführung der Operette an der teils gleichen Stelle einen Ohnmachtsanfall infolge Herzschwäche erlitten hatte. Das Spiel ging in neuer Rollenbesetzung weiter. Das Publikum erfuhr das tragische Ende des Bühnenkünstlers nicht.

Benthe. Friedhofsschänder. Auf dem katholischen Friedhof in Neudek ist die Gattin des Regierungspräsidenten aus Oppeln, Bittia, der vor einer Reihe von Jahren Generalbevollmächtigter des Fürsten Henckel von Donnersmark war, beerdigt. Um die Grabsäule waren schwere bronzenen Ketten gezogen, die jetzt von ruchlosen Händen abgerissen und gestohlen worden sind.

Pleß. Lebensmittelkrise. Die Lebensmittelzufuhr für die Kreise Pleß und Rybník ist schon seit Monaten ganz unzureichend, sodass sich der dortigen Bevölkerung bereits eine sehr erregte Stimmung bemächtigt hat. Alle Bewohner amtierender und privater Stellen sind bisher erfolglos geblieben.

Waldenburger Zeitung

Nr. 81.

Mittwoch, den 7. April 1920

Beiblatt

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 7. April 1920.

Die Wohnungsnöt in Waldenburg.

Von Stadtrat Difreiter.

Die Wohnungsnöt ist noch immer im Steigen begriffen. Besonders in der Stadt Waldenburg. In der vorletzten Stadtverordnetensitzung wurde sehr eingehend über die Frage verhandelt, ob es angesichts der Untätigkeit der Vororte, die sich im Aufstellen schöner Pläne erschöpft, überhaupt noch einen Zweck habe, auf Kosten der Allgemeinheit zu bauen, da jede neu erstellte Wohnung doch nur kurzfristig auszugleichen. Wohngesamt und Wohnungsinspktion sind machtlos. Sie leisten Siedlungsarbeit. Die Baukosten wachsen ins Ungeheuer und drohen die städtischen Finanzen zu zerstören. Nur eine ausgiebige Bautätigkeit von Seiten der Großindustrie kann hier Abhilfe schaffen. Die Möglichkeit dazu ist heute gegeben durch die "Bestimmungen über die Gewährung von Beihilfen aus Reichsmitteln zur Errichtung von Bergmannswohnungen" vom 21. Januar 1. J. Eine weitere Möglichkeit zur Abhilfe der schreienden Wohnungsnöt in unserem Bezirk ist nicht vorhanden. Die private Unternehmungslust ist gehemmt durch die schrankenlose Preissteigerung der Baumaterialien, die andauernd steigenden Arbeitslöhne usw. usw. und die Gemeinden bauen sich zu Tode, wenn sie auch nur im bescheidensten Ausmaße an die Errichtung von Wohnbauten herantreten. Schließlich hat die derzeitige Verwaltung doch auch noch die Verpflichtung, an die Zukunft zu denken und die Nachkommen der zur Zeit lebenden Geschlechter nicht mit Verpflichtungen zu beladen, die untraglich zu werden drohen. Aus diesem Gesichtswinkel heraus betrachtet waren auch die ernsthaften Biebenauer, die Herr Oberbergwerksdirektor Biebenauer in der jüngsten Stadtverordnetensitzung zum Ausdruck gebracht hat. Es handelte sich um die Genehmigung zum Bau von sieben Vierfamilienhäusern an der Bauvereinsstraße in Ober Altwasser, die nicht weniger als 1 018 500 M. kosten sollen, von denen die Stadt 651 500 M. decken soll. Mit Recht wurde sowohl von Herrn Biebenauer als auch von anderer Seite darauf hingewiesen, daß diese 28 Wohnungen, die eine so ungeheure Summe verschlingen, die Wohnungsnöt nicht im geringsten Abbruch tun, und nur als ein Tropfen auf den heißen Stein gelten können, solange nicht auch von den anderen Gemeinden im Industriegebiet ernsthaftere Anstrengungen gemacht werden, der Wohnungsnöt Herr zu werden. Jede Wohnung, die bei uns in Waldenburg geschaffen wird, hat nur verzebnfachtes Buzug zur Folge. Unter solchen Umständen läßt sich die Sorge der verantwortlichen Leiter unseres Gemeinwesens und der Stadtverordnetenversammlung um die Minderung der Wohnungsnöt nur zu sehr begreifen.

Wie groß der Wohnungsbedarf in unserer Stadt ist, geht aus folgender Darstellung hervor, die den Zeitraum von 18 Monaten — vom 1. Dezember 1918 bis 31. Dezember 1919 — umfaßt und die auf amtlichen Zahlen beruht. Es wurden gleich im Dezember 1918 306, im Januar 1919 553, im Februar 703, im März 815, im April 981, im Mai 1131, im Juni 1284, im Juli 1441, im August 1651, im September 1871, im Oktober 2227, im November 2486, im Dezember 2723 Wohnungen.

Wie diese Zahlen zeigen, ist die Steigerung der Wohnungsgesuche eine von Monat zu Monat immer unheimlicher anwachsende geworden. Die Ursachen liegen sowohl auf der Seite des anhaltenden Buzuges als auch auf der wachsenden Zahl von Heimatlosen. Beide Faktoren verstärken den vorhandenen Wohnungsmangel in anhaltendem Maße. Dass auch im neuen Berichtsjahr keine Minderung eingetreten ist, geht daraus hervor, daß die Zahl der Wohnungsgesuche sich im Januar 1920 bereits wieder um 301 vermehrt hat, so daß die Zahl der Wohnungsgesuche in den angegebenen 14 Monaten die unheimliche Zahl von 3229 erreicht hat.

Wie hat sich diesen Gesuchen gegenüber die Zahl der Angebote verhalten. Es wurden angeboten im Dezember 1918 107, im Januar 1919 227, im Februar 278, im März 352, im April 449, im Mai 492, im Juni 521, im Juli 610, im August 712, im September 749, im Oktober 1026, im November 1153, im Dezember 1200*) Wohnungen.

Man darf aber nun nicht glauben, daß diese Wohnungsgesuche so ohne weiteres dem Wohngesamt ins Haus gescheit würden, es befinden sich vielmehr unter ihnen alle Wohnungen, die durch Umbau und Beschaffnahmen gewonnen worden sind. Allerdings sind die Zahlen der auf solche Art gewonnenen Wohnungen nur sehr gering. Sie betragen insgesamt 190. Es entfallen davon auf Beschaffungen 83, auf Umbauten 60, auf Neubauten 47 Wohnungen. Durch anderweitig begründete Benutzung wurden 20 Wohnungen frei gemacht, so daß die Zahl der auf außerordentlichem Wege gewonnenen Wohnungen 210 ergibt. Wahrlich ein geradezu lästiges Ergebnis.

Nachdem wir nun die Zahl der Wohnungsgesuchen und die Zahl der angebotenen Wohnungen kennt,*) Zum besseren Verständnis sei darauf hingewiesen, daß die hier angeführten Zahlen der einzelnen Monate die Zahlen der vorangegangenen Monate einschließen.

nen gelernt haben, wollen wir noch feststellen, daß in der angegebenen Berichtszeit 1256 Wohnungssuchende eine Wohnung zugewiesen erhalten konnten. Durch Verzug nach auswärtis erledigten sich 83 Wohnungsgesuche und durch Streichung, weil innerhalb von 6 Monaten nicht wieder gemeldet, 342 Gesuche. Unerledigt geblieben sind 1047 Gesuche, d. h. 1047 Wohnungen sind überhaupt nicht zu beschaffen gewesen und werden auch in absehbarer Zeit, wenn keine Abwendung erfolgt, nicht zu beschaffen sein. Von diesen 1047 Wohnungssuchern entfallen 90 auf wohnungslose, besonders dringende Fälle, 250 auf neugegründete Haushaltungen, 150 auf Heiratskandidaten, 50 auf Wohnungswchsel aus gesundheitlichen Gründen, 27 auf Wohnungswchsel infolge Räumung, 200 auf Buzug aus dem Kreise, 215 auf Buzug außerhalb des Kreises, 22 auf möblierte Wohnungen, 43 auf Schlafstellen.

Da haben wir die ganze Summe des Wohnungssuchends in unserer Stadt. Und dabei steigt die Flut der Wohnungssucher immer noch an. Aus den 1047 vom Dezember 1919 sind im Januar 1920 nicht weniger wie 1548 geworden. Wo soll das nur enden! Der ganzen Menschheit ferner fällt uns an, wenn man sich diese Zahlen vergegenwärtigt und die Summe von Not, Elternschaft und Elend erfäßt, die in ihnen begraben liegt. Das hier nur mit außerordentlichen Mitteln geholfen werden kann, bedarf keines Beweises. Die Stadt Waldenburg ist aber, wie schon angedeutet, am Ende ihrer Leistungsfähigkeit angelangt. Sie kann nicht mehr tun, als sie getan hat. Es geht über ihre Kräfte hinaus. Sie kann nur in notdürftiger Weise Abhilfe schaffen. Nur ein gemeinsames Handeln aller Gemeinden im Industriebezirk in Verbindung mit den Werken kann fernerhin in Frage kommen — sonst baut sich die Stadt zu Tode. Aussprechen was ist, ist das einzige richtige in diesem Falle. Vertrösten und beschönigen hilft hier ganz und gar nichts. Die Sünden ganzer Geschlechter können nicht von heute auf morgen gut gemacht werden. Dazu braucht es langer Jahre erheblicher Arbeit und geregelter Wirtschaftsverhältnisse, von denen wir leider noch recht weit entfernt sind.

Zur Frage der Kohlenpreise.

In weiten Kreisen der Kohlenverbraucher ist die Ansicht verbreitet, daß die außerordentliche Steigerung der Kohlenpreise mit einer willkürlichen Ausnutzung der gegenwärtigen Notlage darstelle und lediglich dazu führe, übertriebene Lohnforderungen der Bergarbeiter zu bestreiten und außerdem den Bergwerksbesitzern angerechnete enorme Gewinne zu verschaffen. In Wirklichkeit liegen die Dinge ganz anders. Die Bergarbeiter haben während der langen Kriegszeit durch andauerndes Verfahren von Neben- und Nebenschichten im Interesse der Landesverteidigung bei unzureichender Ernährung ihre Kräfte durchweg überspannt und ihren Körper heruntergewirtschaftet. Die staatliche Verbrändung der Kohlereiche machte eine ausgleichende Steigerung der Löhne unmöglich. Nach dem unglücklichen Ausgang des Krieges trat als natürliche Rückwirkung der Entbehrungen und Überanstrengungen eine allgemeine Erholung der Arbeitskraft ein; gleichzeitig liegen die Preise aller Lebensbedürfnisse dauernd weiter. Um die Arbeitsfähigkeit der Bergleute wieder zu heben und zu erhalten, mußten die Löhne der Zeitung angepaßt werden. Das ging aber nur, wenn die Arbeiterzölle entsprechend den hierdurch und durch die Sprungloch-Steigerung der Materialienpreise dauernd stark anwachsenden Selbstkosten erhöht wurden. Das dies nur in dem notwendigsten Maße geschah, dafür sorgte die scharfe Überwachung seitens der Behörden, die jeden einzelnen Preis genau geprüft und festgestellt haben. Die Gruben haben wiederholt den Nachweis erbringen müssen, daß die bewilligten Preisanstöße für die Rohstoffbeschaffungen und sonstigen Webrauswendungen auch wirklich verbracht worden sind. Zur Erneuerung der während des Krieges herabgesetzten Betriebsleistungsfähigkeiten ist ein Aufschlag bis jetzt noch nicht einmal vorgesehen. Ein großer Teil des Kohlenverbraues besteht übrigens in der Kohlensteuer sowie in den Rücklagen für Bergmannshilfshäfen und für verschiedene andere zur Steigerung der Kohlenförderung staatlicherseits getroffenen Maßnahmen.

So sehr also die starke Steigerung der Kohlenpreise im Interesse der meisten Verbraucher zu bedauern ist, so wird man doch ihre Berechtigung nicht in Würde stellen und aus ihr weder den Grünen noch den Bergarbeiter einen berechtigten Vorwurf machen können.

* Der Vollzugsausschuss des Arbeiterrates für das niederschlesische Industrieviertel teilt in einer in Nr. 80 der "Schles. Bergwacht" veröffentlichten Bekanntmachung an die Bürgertumierung des Kreises Waldenburg unter dem 3. April 1920 mit, daß er von diesem Tage ab die Vollzugskraft der Gewalt niedergelöst. Der Arbeiterrat und sein Vollzugsausschuss bleiben bestehen.

* Erhöhung der Beiträge für die Invaliden- und Hinterbliebenen-Bericherung. Eine weitere erhebliche Belastung unseres gesamten Wirtschaftslebens ist durch die bevorstehende beträchtliche Erhöhung der

Beiträge zu den Arbeiterversicherungen zu erwarten. Für die Invaliden- und Hinterbliebenen-Bericherung ist vorgesehen, die Beiträge um das vier- und fünffache zu erhöhen, sodaß der Beitrag der niedrigsten Lohnklasse, der anfangs 14 Pf. betragen hat, sich demnächst auf eine Mark stellen wird.

* Die Einrichtung der Finanzämter. Mit dem Übergang der Steuerverwaltung auf das Reich ist, wie die "Schles. Berg." schreibt, eine Neuordnung der Steuerbehörden verbunden, die bisher erst in ihren Anfängen durchgeführt worden ist. Die Zentralstelle für die Provinz Niederschlesien ist das Landesfinanzamt Breslau, das schon seit einiger Zeit besteht. Die unteren Behörden, welche für die Steuerangelegenheiten in den einzelnen Kreisen zuständig sind, sind die Finanzämter. Diese Finanzämter werden jetzt eingerichtet. Neu ist, daß sie nicht allein Verwaltungsbüroden sind, wie die früheren Verwaltungskommunions-Kontrollen und jetzigen Staatsbeamtenämter, sondern daß sie gleichzeitig die Kassenverwaltung führen. Deshalb wird bei jedem Finanzamt auch eine Finanzklasse geschaffen. Beide Einrichtungen begleiten bei der Wohnungsknappheit Schwierigkeiten, auf die wohl auch die Verschiebungen in der Durchführung der neuen Organisation zurückzuführen sind. Im Bezirk des Landesfinanzamtes Breslau werden 37 Finanzämter mit Finanzklassen eingerichtet, darunter eines in Waldenburg.

* Gewerbetreibende werden auf die heutige Anzeige, betreffend Annahme zur gewerblichen Fortbildungsschule aufmerksam gemacht. Die Schulstellen sind nach § 11 der Ortsordnung spätestens am 6. Tage nach der Aufnahme beim Leiter der Schule anzumelden. Dagegen wird leider noch sehr häufig verzögert. Von nun an wird stets der Tag der Annahme nach dem Arbeitgeber mit dem Tage der Annahme zur Schule verglichen und eine etwa vorliegende Ordnungswidrigkeit verfolgt werden. Die Annahme erfolgt am vorteilhaftesten durch persönliches Erscheinen des Schulpflichtigen.

* Noch nicht heimgelehrte Kriegsgefangene. Kriegsgefangene aus dem Kreise Waldenburg i. Sch., die nochwieder in England, Frankreich, Amerika, Belgien, Italien und Serbien in Kriegsgefangenschaft waren und noch nicht heimgelehrte sind, müssen von ihren Angehörigen sofort dem Kreiswohlfahrtsamt gemeldet werden mit folgenden Angaben: Namen, Vorname, Tag, Jahr und Ort der Geburt, Trapeenteil, Dienstgrad, Tag und Ort der Gefangenennahme, Gefangenenummer, letzte Kriegsgefangenenadresse und Datum der letzten Nachricht des noch nicht heimgelehrten Kriegsgefangenen. Es dürfen nur solche Kriegsgefangene gemeldet werden, von denen mindestens eine eigene Nachricht aus der Kriegsgefangenschaft vorliegt oder die durch eidesstattliche Erklärung eines Kameraden als bestimmt in Kriegsgefangenschaft geraten bestätigt werden können. Im letzteren Falle ist die Adresse dieses Beugen anzugeben. Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die einzureichenden Meldungen sich vorläufig nur auf die in obengenannten Ländern befindlichen Kriegsgefangenen beziehen dürfen. Für die Kriegsgefangenen in Russland, Rumänien und Japan wird später ein gleicher Maßstab erfolgen.

-b. Turnliches. Infsofern der unsicheren politischen Lage Oberschlesiens, besonders auch infsofern der erschwerten Verbindung Oberschlesiens mit dem übrigen Deutschland sieht sich der Kreisspielwart Buchal in Schoppinitz, Kreis Ratibor, vorläufig außerstande, sein Amt als Kreisspielwart so zu führen, wie es im Interesse der Sache nötig ist. Auf Wunsch des Kreisturnrates hat deshalb der stellvertretende Kreisspielwart, Präparandenlehrer Stoll in Biognitz, die Geschäfte übernommen. Beim Kreisturnfest am 3. und 4. Juli sollen folgende Meisterschaften ausgetragen werden: für Männer: Schlagball und Faustball für Frauen: Faustball und Korbball. Die Durchführung der Spiele macht eine Gliederung des Kreises unabdinglich notwendig. Der Spielausschuß hat deshalb beschlossen, den 2. Kreis (Schlesien und Glatz) in fünf Spielgruppen einzuteilen, die sich folgendermaßen zusammensetzen: I. Gruppe: Gau Breslau, Schlesisch-Posen Grenzgau, Posen-Schlesischer Gau; II. Gruppe: 1. Niederschlesischer Gau, 2. Niederschlesischer Gau, Niederschlesisch-Lausitzer Grenzgau, Oberlausitzer Gau; III. Gruppe: Schlesischer Odergau, Neissegau, Bobtengau; IV. Gruppe: Gau Neisse, Glatzer Grenzgau, Waldenburger Gebirgszgau; V. Gruppe: 1. Oberschlesischer Gau, 2. Oberschlesischer Gau. Ort und Zeit der Spiele um die Gruppenmeisterschaft wird voraußichtlich künftig der Spielausschuß jeder Gruppe festlegen. Die Gaumeisterschaft im Faustball im Waldenburger Gebirgszgau ist schon im vergangenen Herbst ausgetragen worden. Gaumeister wurde die Mannschaft von Dittersbach.

* Sportbericht des W. S.-B. von den Osterfeiertagen. Am 1. Osterfeiertag standen sich die III. Gs des W. S.-B. und die 1. Mannschaft der Solzbrunner Turner gegenüber. Sofort entwickele sich ein flottes offenes Spiel. Beide Tore kamen in Gefahr. Endlich gelingt es dem W. S.-B. einzutreten. Schneller wird das Tempo und noch einmal sendet der W. S.-B. ein. Dann Pause. Mit unveränderter Schnelligkeit nimmt das Spiel seinen Fortgang. Noch zweimal senden die schwungreichen Sportvereinste ein. Mit

dem Stand von 4:0 erlöste der Abpfiff. Die II. W. Waldenburgs erwang damit den 21. Sieg mit einem Torverhältnis von 102 zu 19. Einundzwanzig hintereinanderfolgende Siege, ein gutes Zeichen für die Qualität der Mannschaft. — Nachmittags um 2.30 Uhr trafen sich W. S. B. I und W. S. B. II, da „Sparta“ Breslau in letzter Minute kein Erdebeben abgejaagt hatte. Beide Mannschaften zeigten gutes Können. Zwei mal konnte bis zur Pause die I. Elf ein. Nach derselben stand der Ball nochmals drei mal vor dem Tore der 2. Mannschaft. Aber auch diese erwang ein Elferstor. Stand beim Abpfiff 5:1 für W. S. B. I. Hervorzuheben ist, daß es der II. Elf gelang, vom Beginn bis zum Schlus das Spiel interessant und offen zu halten. Am spannenden Momenten war auf keiner Seite Mangel. — Am 2. Freitag stand das Rückspiel der 4. Mannschaft des W. S. B. gegen die II. Elf der Salzburger Turner auf dem Salzburger Platz statt. Der W. S. B. war von Beginn an vollständig überlegen und konnte bis zur Pause viermal einsenden. Nach Halbzeit dasselbe Bild, ein daquendes Belagern des Salzburger Tores. Ball auf Ball wird eingesandt. Nur zu einem Elferstor brachten es die Turner. Das Resultat beim Abpfiff 11:1 für W. S. B.

* Stadt-Theater. Wir machen nochmals auf die am Donnerstag abend stattfindende letzte Aufführung der glänzenden Operette „Wie einst im Mai“ aufmerksam. — Am Freitag gelangt auf vielseitigen Wunsch nochmals die prachtvolle und hier so sehr beliebte Operette „Die Faschingsfee“ zur Aufführung; diese Operette hat bekanntlich den größten Erfolg in der Spielzeit gehabt. — Die Proben für die Operettentournee „Die Edelbarone“ nehmen ihren Fortgang.

* Das Kapitalertragsteuergesetz ist am 21. März in Kraft getreten und in Nr. 54 des Reichsgesetzesblattes vom 20. März veröffentlicht worden. Die wichtigsten Arten von Erträgen, die von der Steuer betroffen werden, sind folgende: Dividenden, Ausbezüge, Bauscheine, Schuldverschreibungen, Zinsen von Forderungen, Grundschulden, Hypotheken, vererbliche Rentenbezüge, Wechseldiskont u. a. m. Besetzt sind Hochschulen, minderstiftungen und ähnliche Anstalten. Die Steuer beträgt 10 vom Hundert des Kapitalertrages. Steuerträger ist der Gläubiger, jedoch haftet für die Steuer der Schuldnier und der Gläubiger als Gesamtschuldnier. Vom Reichsfinanzminister werden demnächst noch besondere Ausführungsbestimmungen erlassen werden.

Einen Tag nach der Veröffentlichung des Kapitalertragsteuergesetzes ist auch das neue Einkommensteuergesetz veröffentlicht worden. Die Durchführung dieses Gesetzes wird noch eine Weile auf sich warten lassen, denn die erstmalige Veranlagung nach seinen Bestimmungen erfolgt zwar für das Rechnungsjahr 1920, aber erst nach Ablauf des Kalenderjahrs 1920. Beide neuen Steuergesetze stehen insofern in einer engen Beziehung, als unter gewissen Umständen die Kapitalertragsteuer auf die zu zahlende Einkommensteuer angerechnet wird.

* Die Reichsschulkonferenz, deren ordnungsmäßige Abhaltung in der Zeit vom 7. bis 17. April durch den Kapp-Putsch und seine Folgen unmöglich geworden war, wird voraussichtlich Anfang Mai abgehalten.

* Schlesische Lehrertagungen in Biegitz. In der Pfingstwoche am 25. und 29. Mai (Dienstag und Mittwoch nach Pfingsten) werden in Biegitz stattfinden: 1. die Vertreterversammlung des Schlesischen Lehrervereins, 2. die Vertreterversammlung des Pestalozzivereins für die Provinz Schlesien und 3. die Jubiläum des 50-jährigen Bestehens des Pestalozzivereins.

* Schlesischer Bürtag. Am Mittwoch, den 5. Mai, findet in Breslau der Bürtag des Bäder-Zimmerverbandes Schlesien statt, der jetzt 123 Firmen und ca. 5000 Mitglieder umfaßt. Auf der Tagesordnung stehen u. a.: Die wirtschaftliche Lage im Bürtgewerbe, die Kalkulation und einheitliche Preisspannung, Lehrerbewegung, Arbeitsnachweis, Arbeitsgemeinschaft, Lehrerfrage, die Wirkung der Zwangs-wirtschaft auf die Brotpreise, Genossenschaftswesen usw. An den Bürttag schließt sich die Versammlung der Sterbeläuse und der „Silesia.“

* Die Beurlaubung der Lehrer zur Universität. Das Universitätsstudium der Lehrer führt mindestens zu Unzuträglichkeiten, da es sich meist um Beurlaubung für mehrere Jahre handelt und es nicht immer möglich ist, die bisher bekleidete oder eine gleichwertige Stelle in denselben Schülerverbände während eines so langen Zeitraumes offen zu halten. Der Minister für Volksbildung wünscht zwar, daß die Urlaubsgejüche von einzäugig oder endgültig angestellten Lehrern zu diesem Zwecke entgegenkommend behandelt werden. Er hat aber jetzt bestimmt, daß in jedem einzelnen Falle geprüft wird, ob bei längerer Beurlaubung noch ein geordneter Schulbetrieb möglich ist. Wenn dies nicht der Fall ist, so ist der Lehrer zu entlassen und der Schülerverband um wohlwollendes Entgegenkommen bei der Wiederstellung zu erzählen, wenn er später seine Wiederstellung im Vollschuldiensst nachsuchen sollte. Die Schülerverbände können auch nicht eingehalten werden, Lehrern für die Dauer des Studiums das Stelleneinkommen oder den für die Vertretung nicht gebrauchten Lehrbetrag weiter zu gewähren. Solweit jedoch die Schülerverbände freiwillig bereit sind, das Stelleneinkommen ganz oder teilweise fortzugeben, soll von Schülerverbänden nichts entgegengebracht werden. Ein anderes Falle müssen aber die Lehrer die Kosten ihres Studiums selbst tragen. Sie haben dann auch keine Leiterungszulagen zu beanspruchen.

* Erhöhung der Margarinepreise. Die anhaltende Preiserhöhung auf allen Gebieten hat die Kosten der Margarineherstellung inzwischen so sehr erhöht, daß der Reichswirtschaftsminister sich gezwungen gesehen hat, ab 1. April 1920 den Preis für die im Inland hergestellte Margarine auf 30,75 Mark für das Kilo ab Fabrik zu erhöhen.

* Weitere steigende Wochepreise. Auf dem letzten Börsenmarkt im Brieg waren die Preise für Petroleum noch höher als auf dem vorigen Markt, obwohl wenig Ränder vom Lande erschienen waren. Für das Stück benötigte Arbeits- und Wagenpferde wurden 12.000 bis 17.000 Mark verlangt. Zwei schöne Füchse sollten 37.000 Mark kosten, blieben aber unverkauft. Auf dem Schneckenmarkt wurden Bauernfärme im großer Zahl zum Kauf angeboten, viele Wagen wollten damit zur Stelle. Das Stück drei Wochen alte Ferkel wurde mit 110 bis 130 Mark bezahlt. Händlerfärme in geringerer Zahl zum Verkauf gestellt und dem höheren Alter entsprechend teurer.

* Herabsetzung der Niemeniederpreise. Die maßgebenden deutschen Verbände in der Niemenerstellung haben in gemeinschaftlichem Abspruch die Preise für Lebensmittel für den Monat April bedeutend herabgesetzt.

* Briefsendungen nach Ungarn. Nach Ungarn sind, gemäß einer Mitteilung der ungarischen Postverwaltung, gewöhnliche und eingeschriebene Briefsendungen mit offen zulässig. Geschlossen eingehende oder derartige Sendungen werden im Ungarn den Zollbeamten zugeschrieben oder an die Abzender zurückgeliefert.

Sitzung der Gemeindevertretung in Nieder Hermisdorf.

i. In letzter Gemeindevertreter-Sitzung wurde dem Erlaß eines Ortschaftsrats betri. Anlegung einer allgemeinen Begräbnissstätte für alle Einwohner zugestimmt. Beschllossen wurde ein hundertprozentiger Zuschlag zur Begräbnisssteuer. Die Nachbereitung von 4789 M. der erhöhten Kosten für die Begräbnissverlängerung im Ortsteil Westend gelangte zur Annahme. Die Vorlage über die Schaffung von Wohnungen für die Gemeindebeamten auf dem Siegelringsgelände wird genehmigt. Eine Erhöhung des für die Kinder aus Ortsteil Hellhammer-Grenze an die Gemeinde Hellhammer zu zahlenden Fremdenbeitrages wurde zwar grundsätzlich anerkannt, jedoch kann die Höhe des Zuschusses erst nach Bebringung der ziffermäßig nachgewiesenen Unterlagen festgestellt werden. Der begründeten Auslösung des evangelisch-lutherischen Schulverbandes folgte die Zustimmung. Der vollständigen Löschung einer für die Gemeinde auf dem Grundstück Nr. 13 eingetragenen Realberechtigung betr. die Unterhaltung eines Lattenzaunes wu. wurde stattgegeben. Mit einem Jahresbeitrag von 25 M. erfolgte der Beitritt zum schlechten Verkehrsverbund. Die bisher vom Bürgermeister Klünner geführte Betriebsvornamentschaft wurde dem Obersteklar Löcher übertragen und eine Entschädigung von 600 M. jährlich zugestillgt. Den Angestellten wurden 40 Prozent des Gehaltes für Monat März als Zuwendung bewilligt. Nachtheilige Ordnungsbemühungen wurden eingebrochen und von der Mehrheit angenommen, und zwar dem „Neuen Tageblatt“ die Aufnahme der militärischen Bekämpfungsmaßnahmen zu kündigen und jegliche Auseinandisse zu entziehen, ferner reislose Entfernung der Hohenzollernbilder aus den Amts- und Schulgebäuden, sowie der monarchischen Bildnisse an dem Kriegerdenkmal.

lo. Gottesberg. Versäumenes. Die Lehrrinnenprüfung bestand in Breslau Fräulein Grete Roschke, Tochter des Rector Roschke in Hellhammer. — Mit dem Bau der 9 Wohnhäuser, welche die Stadt errichten läßt, wird in den nächsten Tagen begonnen.

ir. Gottesberg. Besitzwechsel. Das am Markt gelegene Hotel „Schwarzes Ross“ wird seit dem 1. April von dem neuen Besitzer Herrn Klingberg bewirtschaftet. Bis dorthin war das Hotel 17 Jahre im Besitz der Familie Embrich.

i. Nieder Hermisdorf. Katholischer Jungmänner- und Jugendverein. Zu einer gemeinsamen Sitzung in „Glücklich“ versammelten sich am Dienstag recht zahlreich die Mitglieder des Katholischen Jungmänner- und Jugendvereins mit ihren Angehörigen. Der Präses, Kuratus Pessert, begründete in einer Ansprache die rote Mitarbeit der Eltern, Freunde und Söhne in der Vereins-Jugendpflege und ermahnte die Mitglieder, den Vereinsprinzipien, insbesondere der Religion als Leitstern, „hart und treu“ zu bleiben. Ratsfrau Fuhrmann aus Waldburg schilderte am Hand von 100 Lichtbildern die Christenverfolgungen der ersten drei Jahrhunderte und brachte im zweiten Teile Bilder aus Tirol, einem Gabler, reich an Naturschönheiten und interessanten Sehenswürdigkeiten. Es folgte nunmehr durch den Präses die Aufnahme der schulentlassenen Kinder in den Jugendverein.

Weizstein. Mieterverein. In der stark besuchten Versammlung des Mietervereins berichtete der grelle Vorstand, Bengtner Ruhmert, über die Konferenz der Beijer der Kreismietervereinigungszentrale und die gemeinsame Sitzung der Vorstände des Haushalter- und Mietervereins. Beschllossen wurde der Anschluß an den deutschen Mieterverband (St. Berlin) und die Einführung der deutschen Mieterzeitung. Als Vertreter für den Allgemeinen Mietertag in Naumburg wurde Schriftsteller Auer gewählt. Es wurde eine Entschließung angenommen, in der der Vollzugsrat um die Beschlagsnahme der freiwerdenden Wohnungen ersucht wird. 40 neue Mitglieder wurden aufgenommen.

- Gorgau. Gemeindevertretung. — Schulnachrichten. — Oberschlesienabend. In der letzten Sitzung der Gemeindevertretung wurde die pensionsberechtigte Namensstellung des Gemeindelassen-Kundanten Gertrude laut Ortsstatut beschlossen und zurückgekehrt für den 1. April 1920; die Berechnung der Alterszulagen zählt vom 1. Oktober 1916. Im Anschluß hieran wurden die Gehälter und Leiterungszulagen für die

eingeschoben der Gemeinde festgesetzt. Die Berechnung von Geldmitteln, die insbesondere für die Baudarlegung benötigt werden, wurde zufriedenstellend gezeigt. Der Antrag des Hauptleiters Riedlich, Beschaffung von Schulbedarfssachen, wurde teilweise erledigt, während eine der nächsten Versammlungen zu weiterhin mit dieser Angelegenheit beschäftigt soll. Ein weiterer Antrag beschäftigte sich mit der Einführung einer allgemeinen Poststeuer bei jeder Art von Vergnügungen. Der Beschuß, der eine solche bereits vorsichtige für Postkarten und Postkartenfesten, wurde erweitert, daß bei jedem Vergnügen — außer Postkartenfesten und Postkartenfesten — pro Kopf 50 Pf. Postkartensteuer erhoben werden. — Am 29. März werden in die evangelische Schule 34 Kinder, 23 Jungen und 11 Mädchen, aufgenommen, sodaß die gegenwärtig vom 237 Schülern, und zwar 116 Jungen und 121 Mädchen, besucht wird, die in vier Klassen von drei Lehrern unterrichtet werden. Durchschnittlich kommen auf jeden Lehrer 8 Kinder, während die Zahl 50 als Durchschnittszahl vorgegeben ist. — Auf den am 10. April im „Goldenen Adler“ zu Freiburg stattfindenden Oberschlesienabend wird mit dem besonderen Verein eindringlich hingewiesen, daß jeder Oberschlesier sein vogelstes Interesse am Schicksal dieses ferndeutschen Landes und seiner Bewohner durch den Besuch dieses Abends befunden möge.

* Wüstegiersdorf. 70. Geburtstag. Am 11. April feierte im körperlichen und geistigen Frische Buchdruckereibesitzer Moritz Jacob seinen 70. Geburtstag. Neben 40 Jahren am hiesigen Ort wohnhaft, ist er durch den Verlag des „Wüstegiersdorfer Grenzboten“ über den hiesigen Ort hinaus bekannt geworden, als Vorsitzender des Aufsichtsrats des Buchdruckvereins, als Mitglied der Gemeindevertretung und des Kreistages hat er seine reiche Erfahrung in den Dienst der Allgemeinheit gestellt und sich allseitige Achtung und Verehrung erworben.

Bunte Chronik.

Mörder im Automobil.

In Norden mieteten zwei unbekannte Männer eine Automobillochse zu einer Fahrt nach einer benachbarten Ortschaft. Unterwegs erschossen die Fahrgäste den Fahrer, worauf die Leiche auf ein Feld und bemächtigten sich des Wagens. Von den Mörbern fehlt jede Spur.

50 Pf.-Taxis auf der Berliner Elektrischen.

Auf der Großen Berliner Straßenbahn, auf der man im Frieden für 10 Pf. von einem Ende Berlins bis zum anderen fahren konnte, wird vom 1. April ab der 50 Pf.-Taxi eingeführt. Ebenso kostet dann auf der Hochbahn die erste Zone (5 Stationen) 50 Pf.

55 000 Liter Kognac beschlagnahmt.

In Schneidemühl wurde auf dem Bahnhof für 200 000 Mark Kognac beschlagnahmt. Es handelt sich um 14 Fässer mit etwa 55 000 Liter Inhalt. Die Ladung war als Saisonsonne von einer Dresden-Firma nach Lüttich und Marzgraben verkauft.

Wiederaufbau in Frankreich.

Dem „Schreiber de Paris“ wird aus Paris geschrieben, daß von den 120 000 Hektar zerstörter Ackerfläche im Departement Somme 90 000 bereits wieder bebaut sind. Das Departement wird wahrscheinlich schon in diesem Jahre Überschüsse abgeben können. Die Arbeit wurde von den Bauern selbst geleistet.

Von den Lichtbildbühnen.

t. Orient-Theater. Die Geschäftsführung hat für die Feiertage eine hochrangige jüdische u. gekrönte Programm aufgestellt;lein Wunder, daß der Andrang ein äußerst starker war. Aber auch der neue Spielplan bietet wieder Gutes. „Das Grauen“ ist ein Kriminalschlager ersten Ranges. Hier zeigt Friedrich Bellini sein großartiges Talent in der Darbietung erfrischender Szenen. Auf besonderen Wunsch vieler Kinobesucher, die an den Feiertagen keinen Platz finden konnten, ist die Vorführung des prächtigen Lustspiels „Der Klapprost-Bernd“ mit Lotte Neumann noch bis Donnerstag beibehalten worden. Der lange Spieldauer wegen ist der Anfang der Vorstellung auf 5½ Uhr festgesetzt.

Kirchen-Nachrichten.

Evangelische Kirchengemeinde Charlottenbrunn. Steingrund. Donnerstag den 8. April, abends 8 Uhr Bibelstunde: Herr Pastor Stern.

Charlottenbrunn. Sonntag den 11. April, vor mittags 9 Uhr Gottesdienst und Abendmahlfeier: Herr Pastor Stern.

Bauhaus Eichborn & Co., Gegründet 1728. Telephon Nr. 2322. Filiale Waldenburg i. Schl. Freiburger Str. 23a.

An- u. Verkauf, Aufbewahrung u. Verwaltung von festverzinslichen Wertpapieren, Aktien und Kuxen. Annahme von Geldern zur günstigsten Verzinsung und Verzinsung von Beamtengehältern im Ueberweisungswege.

Vermögens- und Nachlaß-Verwaltung, Vermietung von Schrankfächern unter eigenem Vertrag der Mieter. — Beleihungen. — Wechseldiskont. — Kontokorrent- und Scheck-Verkehr.

Draußen in der Villa erwarteten Heinz die neuen Diener und Dienerinnen im Vestibüll. Heinz teilte ihnen bestimmt, aber freundlich mit, welchen Wirkungskreis er jedem anwies. Man merkte ihm dabei an, daß er gewohnt war, über viel Dienerschaft zu herrschen.

Es währt nur kurze Zeit, dann war jeder auf seinem Posten. Heinz gab noch einige Befehle, dann klingelte er nach Sarida, der schon unruhig auf das Klingelzeichen gewartet hatte. In zwei Minuten hielt dieser mit dem Auto vor dem Portal der Villa.

Heinz machte ihn schnell noch mit der übrigen Dienerschaft bekannt. Sarida lachte seine Kollegen an, nachm dann mit gravitätischem Stolz seinen Platz am Steuer des Autos ein und fuhr seinen Herrn den Stadtwaldberg hinunter. Er braunte darauf, seiner Marta die Wundermärkte von dem schmucken neuen Heim und der baldigen Hochzeit zu erzählen.

Heinz beurlaubte ihn auch zu diesem Zweck sofort, sagte ihm aber: „Bis morgen darf Deine Braut zu niemand davon sprechen, Sarida. So lange wird sie ja schweigen können.“

Sarida strahlte.

„Marta schweigt, Mynheer“, versicherte er zuversichtlich und eilte davon. (Fortl. folgt.)

Bunte Chronik.

Die Spartakistenbrant und Hophotographin.

In die Regierungszeit des bayerischen „Ministerpräsidenten“ Kurt Eisner leuchtete eine Verhandlung vor dem Landgericht I in München hinunter, vor der sich die 22jährige Photographe Luisa Krull aus Wilda bei Hofen wegen Begünstigung des bekannten russischen Spartakisteführers Leon Axelrod zu verantworten hatte. Die Angeklagte war während der Regierungsperiode Eisners die „Hophotographin“ im Ministerium des Neukerns. Sie hatte die Aufgabe, Herrn Eisner in allen möglichen Stellungen im Bilde festzuhalten und lernte bei einer dieser Gelegenheiten im Ministerium des Neukerns den damals als Vertreter der russischen Bolschewisten-Regierung fungierenden Axelrod kennen. Nach dem Einzug der Regierungstruppen in München sah sie auf einen Auszug ins Isartal den stellvertretlich versorgten Axelrod wieder, der aus der Flucht aus Bayern war. Da Axelrod der Krull erklärte, daß es ihn beruhigen würde, wenn sie ihn begleite, schloß sie sich ihm an und stieß ihm auch Lebensmittel zu. Die Flucht ging über Tölz, Boden- und Hinterriss über die Grenze. In der Nähe von Pertisau wurde Luisa Krull verhaftet. Der Staatsanwalt beantragte ein Jahr Gefängnis, das Gericht sah jedoch das Abenteuer der Angeklagten nicht als strafbares Tun auf und erkannte auf Freisprechung.

Der Prozeß gegen die Bartenürder.

In Bern hat dieser Tage der Prozeß gegen die Mörder des Baron statgefunden. Die sozialistisch-revolutionäre Partei wurde der Verantwortlichkeit gezeichnet. Unter den Beschuldigten, 28 an der Zahl, befanden sich drei Führer des Sozialists in Schweiz in Gestaltung, zwei Frauen und verschiedene Gendarmen aus dem ehemaligen bayerischen Gefolge. Der Prozeß dauerte zwei Tage. Die Anklage lautete auf Nord am dem ehemaligen Baron, der Baron, den Großfürstinnen Olga, Maria, Anastasia und deren

Gefolge. Von einem Mord an dem Kronprinzen und an der Prinzessin Großfürstin Olga war nicht die Rede. Der Hauptangeklagte Sachuloff verteidigte darauß, daß er lediglich den Besitz der revolutionären Partei ausgeüblichte habe, als das Heer der Ushakoflotten sich der Stadt gehabt habe. Er gab zu, im Mord teilgenommen zu haben. Sachuloff, vier Sozialrevolutionäre und neun Gendarmen wurden zum Tode verurteilt.

Die Entführung in der Narkose.

Vor einigen Tagen erschien in Königsberg eine Frau B. in der Sprechstunde eines bekannten Arztes, um sich operieren zu lassen. Der Dame wurde mitgeteilt, daß die Operation erst um 6½ Uhr abends stattfinden könnte. Hierauf wurde sie von einer sehr sympathisch aussehenden Dame zu einer Drostei hinunter gebracht und von ihr in den Wagen geleitet. Während der Fahrt soll nun diese Begleiterin durch Fußsäcke mit einem mit einer stark betäubenden Flüssigkeit getränkten Taschentuch die Patientin vollkommen widerstandslos gemacht haben. Als sie dann aus ihrer Betäubung erwachte, befand sie sich in einem ihr fremden Raum. Es trat dann ein Mann in weichem Kittel an sie heran, der sie chloroformiert haben soll. Am Abend wurde sie dann in noch bewußtlosem Zustande abermals in eine Drostei gesetzt und aus dem Viehmarkt abgesetzt. Unächst konnte sie sich noch an nichts erinnern. Erst nach einiger Zeit bemerkte sie, daß aus ihrem Portemonnaie Geld fehlte, ebenso ein kleiner in Papier eingewickelter Brillant und ein goldener Ring. Der Ehemann der Dame erhielt gegen Abend ein mit Professor R. unterzeichnetes Telegramm folgenden Inhalts: „Nach Erwachen aus Narkose wird Ihre Frau aus Klinik entlassen, wahrscheinlich heute abend.“ Der Ehemann setzte sich darauf telephonisch mit diesem Arzt in Verbindung und nun stellte es sich heraus, daß das Telegramm gefälscht war. Die Urkunde des Telegramms zeigte eine Damenhandschrift. Es wird angenommen, daß ein ehemaliger Krankenpfleger gemeinsam mit einer frischeren Krankenschwester die Entführung in Szene gesetzt haben, um die Frau zu veranlassen.

Opfer der Gasverre.

Die durch den Generalstreik bewirkte Unterbrechung der Gaszufuhr in Berlin hat eine Reihe von Opfern gefordert, weil die Gasähnne zum Teil noch offen standen, als Gas wieder zugeführt wurde. So wurden an einem Tage allein fünf Todesfälle aus dieser Ursache gemeldet. An einigen Stellen bildete sich auch bei dem Zuströmen von Gas in den Röhren Knallgas, das explodierte, wodurch teilweise erheblicher Materialschaden angerichtet wurde.

Furchtbare Bluttat.

In Pinnow (Nr. Grelleshagen) erschoss der Landwirt Mittelschmidt seine Frau, deren beide Eltern und ihre unverheiratete Schwester und tötete sich dann selbst. Schreckliche Verhüllnisse waren die Ursache der Schreckenstat.

Wieder gelbe Postwagen.

Die Reichspostverwaltung war wegen Mangels an Chromgelb während und nach dem Kriege gezwungen, die Postwagen hellgrün zu streichen. Die neue Farbe hat sich indessen nicht bewährt, und nun hat sich die Postverwaltung entschlossen, sobald wieder Chromgelb in genügender Menge vorhanden sein wird, zu der alten Bemalung der Postwagen zurückzukehren.

Sturmverheerungen in Nordamerika.

Der Sturm, welcher Sonnabend in ungefähr sechs Staaten Nordamerikas geherrscht hat, hatte den Verlust von 200 Menschenleben zur Folge und verursachte einen Schaden von einzigen Millionen Dollars.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldenburg Zeitung“.

Nr. 81.

Waldenburg, den 7. April 1920.

Bd. XXXVII.

Eine fromme Lüge.

Roman von Hedwig Courths-Mahler.
Nachdruck verboten.

(18. Fortsetzung.)

Da nahm er sie in seine Arme und sagte lächelnd:

„Sorge dich darum nicht. Ich baue uns schon ein trautes Nest und werde dich damit überraschen, wenn es fertig ist. Lass mich gewähren!“

Felizitas hatte nicht weiter gefragt, aber ein wenig sorgenvoll war ihr zumute. Sie rechnete im stillen aus, daß Heinz doch jetzt sehr viel Geld brauchen müsse. Hatte sie doch all die Jahre gelernt, mit Wenigem haushalten.

Den Nest ihres kleinen Vermögens hatte Frau Rosegg bereitwillig geopfert, um Felizitas auszustatten. Sie hatte Felizitas' Einwände lächelnd ausgedewischt.

„Ich allein komme bequem mit meiner Rente aus, und du sollst wenigstens anständig ausgestattet werden.“

Und sie ließ es sich nicht nehmen, alles zur Aussteuer Nötige aufs Beste undleinste auszusuchen, trotz der Proteste ihrer Tochter.

Eines Tages sahen Mutter und Tochter im Wohnzimmer zusammen. Rings umher lagen hohe Wäschestöße für Felizitas' Aussteuer.

Felizitas betrachtete etwas bestohlen die kleinen, kostbaren Spiken und Stidereien, mit denen die Wäsche verziert war.

„Du hast dies alles viel zu kostbar ausgesucht, Mama. Es ist ja sehr lieb von Dir, aber Du hättest doch mehr sparen sollen. Dein ganzes Geld ist für meine Ausstattung drausgegangen. Sie hätte wirklich viel beschlechter sein können, und Du hättest Dir noch ein paar tausend Mark zurücklegen können, falls Du mal eine besondere Ausgabe hast, wozu Deine Rente nicht reicht.“

Frau Rosegg ließ ihre Hand stolz über die kleine Wäsche gleiten. Sie blickte ihre Tochter mit jenem schlauen Lächeln an, das Felizitas so ungern im Gesicht ihrer Mutter sah. „Lass nur! Du sollst alles vom Feinsten haben, wie es Dir zukommt als Heinz Frank's Frau. Wenn ich mal in Not kommen sollte, dann wende ich mich an Deinen Mann. Der wird mir dann schon helfen.“

Felizitas seufzte sorgenvoll.

„Ach, Mama, auf Heinz lastet schon ohnehin viel. Mir wird manchmal ganz angst, daß er nicht alles schaffen kann.“

Da lachte Frau Rosegg laut auf. „Nein, ist

es mir zu glänzen! Du Narrchen siehst in Deiner brüderlichen Glückseligkeit wohl vom hellen Tage nichts. Merkt Du denn noch immer nichts?“

Erstaunt blickte Felizitas ihr in die Augen. „Was meinst Du damit, Mama?“

Frau Rosegg kannte ihr Geheimnis nicht länger für sich behalten. Sie war auch seit davon überzeugt, daß sie Felizitas nun unbeschadet aufklären könnte. Diese war ja nun mit Heinz verlobt, in finger Zeit war Hochzeit. Weshalb sollte sie da länger im Unklaren bleiben und sich unnütze Sorgen machen?

Lachend sah sie ihre Tochter an.

„Was ich meine? Nun, ich meine, daß Du Dich nur doch wirst darin finden müssen, einen Millionär zum Manne zu bekommen. Heinz weiß sein Geheimnis gut zu hüten, aber bald wird er es Dir doch offenbaren müssen. Sorge Dich nicht um seine pekuniären Verhältnisse, er ist wirklich ein reicher Mann und doch identisch mit jenem Millionär und Plantagenbesitzer Frank aus Sumatra. Ich habe Dich an dem Tage, da Du Dich verlobtest, getäuscht — zu Deinem eigenen Heile! — Die Nachricht von Frau Betty Kramer, daß jener Herr Frank nach Sumatra zurückgekehrt sei, war erfunden. Ich weiß genau, daß Heinz dieser Millionär Frank ist, wenn es auch sonst niemand hier an wissen scheint. Ich habe schon gewußt, was ich tat, als ich die feine Wäsche anschaffte! Nun gib Deinen Sorgen Valet und sei vergnügt! Freue Dich, daß Dich Deine flüge Mutter gegen Deinen Willen zu Deinem Glück gezwungen hat, indem sie Dir eine kleine Komödie vorspielte. Aber las Heinz nichts davon merken, daß Du um sein Geheimnis weißt. Er will Dich sicher erst nach der Hochzeit damit überraschen.“

Felizitas saß ganz still. Ihr Herz schlug aber laut und heftig über diese Eröffnung, und ihr war nun fast zumute, als habe sie ein Unrecht auf ihre Seele geladen. Wieder einmal hatte sie das Gefühl, als habe ihre Mutter mit ihren Worten ihr etwas Schlimmes angetan. Wie viel besser wäre es gewesen, wenn diese schwieger hätte! Wie sollte sie nun vor Heinz bestehen, wie sollte sie ihm verbergen, was sie jetzt erfahren hatte? Verbergen mußte sie es ihm, wenn sie nicht das ganze Komödienspiel der Mutter verraten wollte. Um die Mutter nicht bloßzustellen, mußte sie schwelen und sich den Unschein geben, als wisse sie nichts von seinem Reichtum. So stand nun doch wieder die Lüge zwischen ihm und ihr, die Lüge, an der sie schuld-

los war, und die sie hasste! Und diese Lüge würde sie namenlos quälen, wie eine geheime Schuld! Der Glanz ihrer Augen war erloschen. Ihr war, als habe ihr die Mutter den Frieden aus der Brust gestohlen und ihr sonniges Glück vernichtet. Sie schalt sich selbst aus, daß sie so verstört war, und konnte doch nicht darüber hinwegkommen. Eine quälende Furcht war in ihr vor ihrem nächsten Zusammentreffen mit Heinz. Sie würde ihm Komödie vorspielen müssen und sich falsch und unwahr geben — und konnte ihm doch nicht die Wahrheit sagen!

Dabei mußte sie sich eingestehen, daß die Mutter es gut gemeint hatte. Aber sie hätte ihr doch zurußen mögen: „Warum zerstörst Du mit deinen Worten immer wieder meinen Frieden? Hättest du doch wenigstens solange geschwiegen, bis Heinz sich mir selber enthüllte!“

Frau Rosegg freilich hatte ihre Enthüllungen nur gemacht, um Felizitas die Sorgen zu verscheuchen. Es war wirklich gut gemeint gewesen — und doch — wie schwer war die Last, die sie ihr damit auferlegt hatte!

Felizitas brauchte lange, um ihre Fassung wieder zu gewinnen, und ihre Mutter hatte wieder einmal Gelegenheit, sich über das „törichte Wesen“ ihrer Tochter zu ärgern. Sah sie doch aus, als habe sie ein schweres Unglück betroffen, statt sich zu freuen, daß sie sich nicht mehr über die Verhältnisse ihres Verlobten zu sorgen brauchte!

„Man weiß doch wirklich nie, wie man mit ihr dran ist“, dachte die Mutter.

Sie verstanden einander wieder einmal gar nicht.

Als Felizitas nach dieser Größnung mit Heinz zusammentraf, fiel diesem sofort auf, daß seine Braut bedrückt erschien, so sehr diese sich auch zu beherrschen versuchte. Er sah sie besorgt an.

„Was ist Dir, Felizitas? Deine Augen blicken trübe und Du siehst so bleich aus. Bist Du krank?“

Sie zwang sich zu einem Lächeln.

„Es ist nichts, Heinz, ich habe nur Kopfweh.“

Aber sie hatte bei diesen Worten das Empfinden, als müsse sie sich schämen. Die Lüge stand zwischen ihnen! Das quälte ihre wahrhafte Natur.

Es kostete sie viel Überwindung, ihm in nächster Zeit die alte Unbefangenheit zu heucheln. Sie schämte sich unsagbar dieser Unwahrhaftigkeit und konnte sich doch nicht davon befreien.

Zum Glück waren Heinz und Walrad jetzt mehr denn je beschäftigt. Es mußte in der Fabrik für die Zeit vorgearbeitet werden, da der Chef und sein Kompagnon auf der Hochzeitsreise sein würden. Auch war Heinz' Anwesenheit in seiner neuen Villa mehr denn je nötig, denn die letzten Arbeiten wurden dort vor-

genommen, wobei seine Anordnungen nötig waren.

Heinz war zufrieden mit seinem neuen Heim. Es war mehr ein reizendes Schlößchen als eine Villa. Das Gebäude war aus edelstem Material erbaut und bot, auf der Höhe gelegen, einen sehr malerischen Anblick. In der ganzen Stadt sprach man von der reizenden Villa auf dem Stadtwaldberge. Heinz hatte ein ziemlich großes, waldiges Gelände dazu gekauft, das nun die Villa parkähnlich umgab. Nun war auch der Teil des Gartens, der durch den Bau gelitten hatte, wieder in Ordnung gebracht worden. Saubere Beete und Rasenflächen umgaben die Villa; an sie schloß sich der Park aus alten Baumbeständen. Und im Innern des Gebäudes war alles aufs herrlichste eingerichtet. Was Reichtum, guter Geschmack und Kunstfertigkeit vermochten, war geschaffen worden, um ein vornehmes, ideal schönes Heim herzustellen. Mit strahlenden Augen ging Heinz durch alle Räume, als der letzte Arbeiter das Haus verlassen hatte. Er dachte an Felizitas, wie er bei allem, was hier geschehen war, nur an sie gedacht hatte. Sie sollte ja die geliebte Herrin seines Hauses sein!

Heimlich hatte er die nötige Dienerschaft gemietet, die nun bereits ihren Einzug gehalten hatte und das Hauswesen in Ordnung hielt.

In einer hübschen Garage stand ein eleganter Mercedeswagen, und neben der Garage befand sich eine Stallung, in der reichlich Platz für Reit- und Kutschpferde war.

Felizitas hatte nämlich eines Tages, als sie ihren Verlobten zu Pferde sah, lächelnd gesagt: „Reiten wäre auch ein Sport, für den ich mich begeistern könnte.“ Dies hatte Heinz aufgegriffen, wie jeden ihrer Wünsche. So hatte er ein schönes, schlank gebautes Damenspferd für Felizitas gekauft. Sie sollte von ihm selbst Reitunterricht bekommen, und er freute sich schon auf die Zeit, da sie mit ihm gemeinsame Morgenritte unternehmen würde.

Die Garage und die Stallung standen etwas abseits im Park und wurden verdeckt durch ein kleines, idyllisches Lusthäuschen, das sich dem Stil der Villa anpaßte. Es enthielt im Erdgeschoß allerlei Räumlichkeiten, in denen Vorräte und Gerätschaften für die Gärtnerei untergebracht waren. In seinem Oberstock befanden sich drei hübsche, große Zimmer und eine Küche nebst einem kleinen, diesenartigen Vorbau. Diese Räume hatte Heinz recht behaglich, wenn auch bescheiden eingerichtet lassen.

An dem Tage, da Heinz die neue Dienerschaft einstellte, hatte ihn Sarida im Auto nach der neuen Villa hinaufgefahren. Sarida lenkte mit einem vergnügten Eifer das Auto in die Garage, neben den neuen Mercedeswagen, den er von allen Seiten bewunderte.

Lachend sah ihm Heinz zu.

„Nun, Sarida, mit dem neuen Auto wirst Du mich wohl noch lieber fahren als mit dem alten“, fragte er.

Sarida zeigte sein glänzendes Gebiß.

„Neuer Wagen passen besser zu Mynheer als alter, deshalb freut sich Sarida.“

„Nun — Du sollst Dich heute noch mehr freuen, mein Braver. Komm, folge mir, ich will Dir etwas zeigen.“

Sarida folgte seinem Herrn, der auf das hübsche Gebäude zuschritt. Schweigend betraten sie den Hausschlür und stiegen die saubere, mit Vinylum belegte Treppe empor. Im Oberstock angelangt, öffnete Heinz von der Seite aus die Türen zu den drei Zimmern und der Küche.

„Da, schau hinein, Sarida! Hier sollst Du wohnen mit Deiner jungen Frau! Du kannst nun auch Hochzeit feiern. Nächste Woche kannst Du Deine Braut hier herausführen und ihr das künftige Heim zeigen. Ihr könnt heiraten, während ich mit meiner jungen Frau auf der Hochzeitsreise bin.“

Sarida stand regungslos. In seinem gelben Gesicht zuckte es, als wenn alle Muskeln in Bewegung wären. Seine Augen blitzten wie die eines Kindes, dem der Weihnachtsmann seine heißesten Wünsche erfüllt hat. Er drückte seine Müze zwischen den Fäusten, als müsse er sich an etwas festhalten. Eine große Erregung arbeitete in ihm. Und mit einem Male schaffte sich seine Erregung in seiner Muttersprache Lust. Er sprang erst hoch empor, dann warf er sich vor seinem Herrn auf die Knie und küßte ihm Hand und Rock. Die Freude überfiel ihn, wie man es sonst nur bei Kindern sieht. In jauchzenden, schluchzenden und lallenden Worten verkündete er seine Glückseligkeit.

Heinz sah in lächelnder Achtung auf ihn herab. „Nun, fasse Dich nur, mein braver Sarida! Wie wir zwei miteinander stehen, ist es doch selbstverständlich, daß ich Dir ein behagliches Heim schaffe. Du sollst Dich doch wohlfühlen hier. Und wir wollen für immer zusammenbleiben.“

Sarida sah sich langsam.

„Sarida ist glücklich, Mynheer, und Marta wird auch glücklich sein. So schöne, schöne Wohnung! Wie ein Schloß Mynheer! Sarida ein stolzer Mann! Hat für Marta ein schönes Heim! Schöne, schöne Zimmer!“

Und er sah in alle Zimmer hinein, vorsichtig auf der Schwelle stehend und die Hände gespreizt von sich haltend. Und wieder schwatzte er in seiner Muttersprache allerlei freudiges Durcheinander, und dann küßte er wieder seines Herrn Hände und sagte immer wieder:

„Mynheer gut, sehr gut zu Sarida! Und Sarida das nie vergessen, niemals!“

Heinz nickte ihm zu.

„Du kannst jetzt hier bleiben, Sarida, bis ich drüber in der Villa fertig bin. Sieh Dir alles

in Ruhe an. Wenn wir wieder zurückfahren, gebe ich Dir ein Klingelzeichen. Sieh hier die Glöde — die steht drüben mit der Villa in Verbindung. Ich kann Dich also immer rufen, wenn ich Dich brauche. Denn Du sollst auch in Zukunft meine persönliche Bedienung übernehmen.“

Sarida sah die elektrische Glöde an und nickte, und als sein Herr davongegangen war, ging er auf den Zehenspitzen durch alle Zimmer, strich behutsam über die blanken Möbel und die weichen Polster und gab ihnen zärtliche Namen. Dazwischen ließ er immer wieder zu der elektrischen Glöde und sah zu ihr auf, ob sie ihn noch nicht rufen würde.

Heinz schritt durch den Garten zur Villa hinüber. Ein Lächeln lag auf seinem Gesicht. Wie leicht war es doch, einen so anspruchslosen Menschen wie Sarida glücklich zu machen! Er fühlte sich noch immer in seiner Schuld, denn Sarida hatte ihm zweimal das Leben gerettet und war ihm treu ergeben.

Kraft seines Reichtums war es ja in seine Hand gegeben, die Menschen glücklich zu machen, die ihm lieb und wert waren. Das war der schönste Gewinn, den ihm sein Reichtum gebracht.

Er mußte lächelnd daran denken, was Walrad heute morgen zu ihm gesagt hatte, als er ihm mitteilte, daß die Villa nun vollständig bis ins Kleinste fertig sei.

„Ich wundere mich über gar nichts mehr, Heinz. Das geht ja doch alles nicht mit rechten Dingen zu. Du mußt einen Zauberstab gefunden haben, der Dir alles, was Du damit berührst, zu Golde macht. Anders kann ich mir das nicht erklären. Wüßte ich nicht, daß Du ein streng gewissenhafter Mensch bist, dann könnte mir angst werden, trotzdem unser Unternehmen in ungeahnter Weise aufblüht. Wer ich weiß, daß Du immer festen Boden unter den Füßen behältst. Kurz, ich kann mir das alles nicht anders erklären, als daß Du im Verborgenen über märchenhafte Schätze verfügst.“

So hatte Walrad gesprochen.

Heinz hatte gelacht.

„Vielleicht hast Du recht, Jörg. Habe nur noch ein Weilchen Geduld, dann löse ich Dir alle Rätsel. Buerst soll Felizitas mein Geheimnis erfahren, und das soll morgen geschehen. Morgen führe ich sie hinauf zu meiner Villa. „Villa Felizitas“ habe ich sie getauft! Und da oben soll sie alles erfahren. Morgen abend sind wir dann alle zusammen in Villa Frank, und dann werdet auch Ihr erfahren, was ich Euch bisher geheim gehalten habe.“

Walrad hatte lächelnd erwidert:

„Nun — ich bin auf alles gefasst! Und wenn Du mir eröffnest, daß Du ganz im geheimen Schah von Persien geworden bist, werde ich mich nicht wundern.“

Bunte Chronik.

Ein neues Riesenflugzeug.

Die Firma Vickers tritt neuerdings mit einem großen Passagierflugboot an die Öffentlichkeit. Zum Untrieb sollen, wie die "Automobilflugwelt" berichtet, nicht weniger als 8 Motoren dienen, die je 600 PS. zusammen also 4800 PS. entwickeln. Die Tragflächen sowohl wie auch der Bootskörper bestehen aus einem von der Firma Vickers besonderst hergestellten Duro-Aluminium. Die Stundengeschwindigkeit ist auf 175 Kilometer veranschlagt. Für normal ist Raum von 22 Personen vorgesehen, weitere 16 Doppelstoffsitze sind zur Verfügung stehen, doch können im Bedarfsfalle noch weitere 13 Personen im Spezialraum untergebracht werden. Das Flugboot soll eine Gesamtstrecke von etwa 2250 Kilometer zurücklegen können, ohne seine Vorräte an Betriebsstoffen einzuziehen zu müssen. Was die Abmessungen betrifft, so beträgt die Spannweite 100 Meter, die Länge 70 Meter, die Höhe 12 Meter, die Tragflächenbreite 9 Meter.

Handelsnachrichten.

Eine Aussicht für den deutschen Handel in Litauen. Einem Bericht aus Buenos Aires entnehmen wir folgende für die deutsche Geschäftswelt

Amtliches

Ein neuer Handelsregister B. ist am 29. März 1920 bei der unter Nr. 43 eingetragenen Gesellschaft mit beschränkter Haftung "Holzbeschaffungsstelle Niederschlesien" mit dem Sitz in Waldenburg i. Sch. eingetragen: Die Protura des Bergbaudirektors, Bergassessor Paul Küsens in Waldenburg ist erloschen. Dem Bergassessor Erich Goetha in Waldenburg ist Protura erteilt.

Amtsgericht Waldenburg Schles.

Fleischausgabe.

In der Woche vom 5. 4. bis 11. 4. 1920 werden ausgegeben gegen Fleischartenabschnitt 1—10 (Kinderarten die Hälften 1—5):
125 Gramm Corned-Beef zum Preise von 3.— Mk.,
50 Gramm Konserven zum Preise von 0.50 Mk.
Gerner gegen Abschnitt 2 B und C der Lebensmittelzulieferungsliste:
50 Gramm Kunsteispeisefett zum Preise von 1.08 Mk.

Waldenburg, den 7. April 1920.
Der komm. Baudrat.

Städtischer Kainit-Verkauf.

Donnerstag den 8. d. Ms., früh von 8 Uhr ab, findet in der früheren städtischen Schmiede am Salzbrunner Weg, links für heutige Garteneigener ein Verkauf von Kainit zum Preise von 0.50 Mk. je Zentner statt.

Waldenburg, den 7. April 1920.

Der Magistrat. A. XIV.

Ortsstatut

betreffend die Aushebung der Kanalisationsgebührenordnung für die Gemeinde Altwasser.

Einiger Paragraph:

Die Kanalisationsgebührenordnung für die Gemeinde Altwasser vom 10. März 1911 wird in demselben Zeitpunkt ausgegeben, an dem die neue Gebührenordnung des Kanalisationsverbandes für das Lausitzer Gebiet in Kraft tritt.

Waldenburg, den 25. Februar 1920.

Der Magistrat.

geg. Dr. Erdmann. Dr. Wiesner.

Berechnendes Ortsstatut wird genehmigt.

Wreslau, den 17. März 1920.

(L. S.) Name des Bezirksausschusses.

Genehmigung. Der Vorsitzende. J. B.: geg. Kern.

Bo. 202/20.

Veröffentlicht.

Waldenburg, den 26. März 1920.

Der Magistrat.

Die Aufnahme neuer Schüler
in der gewerblichen Fortbildungsschule
findet in Waldenburg am Mittwoch den 14. April 1920, nachmittags 5 Uhr,
in der kath. Knabenschule, Töpferstraße,
und im Stadtteil Altwasser
an demselben Tage im Zeichenraale der evangelischen
Niederschule

statt. Nach dem bestehenden Ortsstatut sind alle im Stadtbezirk wohnhaften gewerblichen Arbeiter (Gesellen, Gehilfen, Lehrlinge, Fabrikarbeiter, Kaufmänner, Arbeitsburgen, Haushälter, Kellner, Kutscher, Schreiberlehrlinge) zum Besuch der Schule bis zum 18. Lebensjahr verpflichtet und spätestens am 6. Tage nach der Aufnahme zum Eintritt anzumelden. Zu den fortbildungsschulpflichtigen Schreiberlehrlingen gehören außer den kaufmännischen Angestellten die Schreiber in den Fabrikcontoren und technischen Büros, worauf wir besonders aufmerksam machen. Während der Probezeit sind alle benannten ebenfalls schulpflichtig.

Bücher- und Konditorlehrlinge, ungelernte Berufe (Kauf- und Arbeitsburgen, Kutscher, Haushälter) haben sich in Waldenburg, Töpferstraße 10, zu melden.

Nach § 13 des Ortsstatuts vom 22. März 1919 können Gewerbeunternehmer wegen unerlässlicher oder nicht rechtzeitig erfolgter Anmeldung der Lehrlinge usw. auf Grund des § 150 Biffer 4 der Reichsgewerbeordnung mit Geldstrafe bis zu 20 Mark oder im Unvermögensfalle mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft werden, sofern nicht nach § 148 Absatz 1 Biffer 9 a. a. O. eine härtere Strafe eintritt.

Waldenburg, den 23. März 1920.

Der Verwaltungsrat der gewerblichen Fortbildungsschule.
Dikreiter.

wichtige Angaben. Es ist die Geschichte markt um die beschafften deutschen Waren, bei denen der Importeur infolge des niedrigen Marktpreises und den hiesigen hohen Preisen aller Importwaren hohe Verdienste erzielt. Mit den amerikanischen Waren ist man vielfach sehr unzufrieden und sobald Aussicht auf deutsche Waren besteht, wurden viele Bestellungen in Nordamerika ausgebogen. Die deutschen Fabrikanten sollten aus diesen Gründen mit ihren Fortbewegungen nicht möglich sein und entsprechend der Weltaus. höhere Preise für Exportwaren verlangen. Mitte Dezember ist der neue Schiffahrtsdienst Buenos-Aires mit den ehemaligen deutschen Dampfern "Friedrich der Große", "Großer Kurfürst", "Prinz Eitel Friedrich", "Prinzess Irene", "Prinzess Alice" usw. eröffnet worden.

Weitere Erholung der Marktwerte im Ausland. Obwohl zu Ostern auch an den ausländischen Bankenplätzen der Verkehr gänzlich ruhte, sind doch einige Berichte über die deutsche Reichsmark aus dem Ausland gemeldet worden. So liegt aus Holland ein Kurs von 3.87½ vor, die Schweizerische Nationalbank lauft die deutsche Mark für 8 und verkauft sie für 8½ Cts. Somit liegt eine nicht unbedeutliche weitere Erholung der Reichsmark vor.

Wettervorhersage für den 7. April:
Veränderliche Bewölkung, abtauender Wind, wärmer.

Letzte Telegramme.

Die Unabhängigkeit Litauens von der Sowjet-Regierung anerkannt.

W.D. 8 o'clock, 6. April. (Lit. Telegr.-Agentur). Der russische Volkskommissar für Außenangelegenheiten hat dem litauischen Minister des Innern mitgeteilt, daß die Sowjetregierung den Vorschlag der litauischen Regierung, Friedensverhandlungen einzuleiten, angenommen habe. Die Sowjetregierung erkennt die vollständige Unabhängigkeit der litauischen Republik an, und gibt ihre Zustimmung, das litauische Gebiet auf ethnographischer Grundlage abzugrenzen. Die Verhandlungen sollen am 15. April in Moskau beginnen. Darauf hat der litauische Außenminister Professor Woltemar Tschitscherin geantwortet, die litauische Regierung verlange in unzweideutiger Weise die Anerkennung, daß die Städte Vilna und Grodno unbedingt zu Litauen kommen. Die Anerkennung der litauischen Unabhängigkeit könnte keine Bedingunglos durchgesetzt werden.

Druck u. Verlag Ferdinand Domel's Erben (Geschäftsleitung: O. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: B. Mühl, für Redakteur und Mitarbeiter: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.

Verkäufe

freiwillige Versteigerung

von 5 vierzähl. Wagen
Sonnabend den 10. April ex.,
vormittags 10½ Uhr,
Holzhandlung Langer-Jauer,
Flurstraße.

Dehmel, Steinbruchbesitzer.

1 gut erhalten. Kinderwagen
zu verl. Töpferstr. 24 d, pt. I.

2 helle Eulen-Kommoden,

1 Speisekraut,

1 Polster Stühle

siehe zum Verlauf
Altwasser, Breslauer Straße 58.

Zweirädriger Handwagen,
kräftig, fast neu, preiswert zu
verkaufen
Altwasser, Charlottenstr. Str. 68.

Aufgezogene

Siehe wenig gebrauchten
Diplomaten-Schreibfisch,
möglichst dunkel. Offerten erbeten
unter M. R. 100 in die Geschäfts-
stelle dieser Zeitung.

Aufgezucht!

Piano und Klavier, zweizeitig,
aus Privathand, nur gut erhalten,
zu kaufen gefündt, unter Angabe
des Preises, Farbe, Fabrikat und
Alter.

Paul Höhne, Hirschberg Sch.,
Böhnhofstraße 59 a.

Sammlung

Zeitungspapier
das Pfund 30 Pf., kauft
Oscar Feder.

Glaschenaller Art

kauft
Paul Opitz Nachf.,
Friedländer Str. 33.

Geldverkäufe

20 000 Mark
auf sichere Hypothek (möglichst
Landbesitz) 1. Juli zu vergeben.
Rätheres in der Geschäftsstelle
dieser Zeitung.

Zu mieten gesucht

Möbl. Zimmer
für einen am 1. April antretenden
Kontoristen gesucht. Gef. Ange-
boten erbeten an
Carl Wolffgramm,
G. m. b. h., Auenstraße 7.

Offene Stellen

Ein älterer Schmied
für dauernde Beschäftigung.

ein Schlosserlehrling
gesucht.

Carl Wolffgramm
G. m. b. h.,
Fabrik für Eisenkonstruktion.

Bedienungsfrau
oder Mädchen kann sich melden.

E. Kriesten, Zweiggeschäft,
Bierhäuserplatz.

Sauberer, anständiges Mädchen
sucht Fr. Bergverwalter Hoborg,
Reinhardtsdorf.

Tugendiges Mädchen
für den Haushalt 1 z. g. t per
1. Mai

Frau Photograph John,
Charlottenbrücke.

Achtung! Gelegenheitskauf!

Habe sofort ab Lager abgegeben:

1 Wasserpumpe mit verzinktem Kessel, 2 Meter hoch, 2½ Meter
im Umfang, 1 Centimeter stark, mit Drehstrommotor ½ PS
und Zubehörteilen, Preis 4200 Mk.

1 Bandsäge mit Fuß- und elektr. Betrieb, gut erhalten, 350
Rollen Durchmesser, Preis 2200 Mk.

1 ganze Konditorei-Gerätschaft mit Badentisch und Glas-
scheiben, 1 Vorbau mit 3 großen, geschlossenen Spiegeln, 1 Mar-
morplatte, 240 Centimeter lang, 70 Centimeter breit, und ver-
schiedenes dazu, für den willigen Preis, alles zusammen, 4500 Mk.

1 neuen Gasofen mit 8 Stück Blechen, mit Warmvorrichtung
von der Firma "Ver. Glashütte-Werke A.G. Herdfabrik, Nade-
berg i. S.", Preis 3500 Mk.

Ossada, Hirschberg i. Schles.,
Telephon Nr. 187.

Gottesdienst am Schlusse des Passahfestes.

Donnerstag den 8. April, abends 6^{1/2} Uhr,
Freitag den 9. April, morgens 9 Uhr,
Freitag den 9. April, abends 6^{1/2} Uhr,
Sonntagnachmittag den 10. April, morgens 9 Uhr,
Predigt und Seelenfeier.

Der Vorstand der Synagogen-Gemeinde
Waldenburg i. Schl.

Habe mich in Bad Salzbrunn, Untere
Hauptstrasse Nr. II, als

Arzt

niedergelassen.

Sprechstunden: 8—10 Uhr vorm.,
3—5 Uhr nachm.

Sanitätsrat Dr. Meyer.

Zahnpraxis: Dr. R. Reibetanz,

Dr. R. Reibetanz u. R. Bachmann,
Waldenburg i. Schl., Kaiser-Wilhelmplatz 3.
Fernsprecher 541.

Zahnersatz, Plomben etc. etc.
Kronen und Brückenarbeiten
mit und ohne Goldzugabe.

Geräucherte Schotten, kleinste Delikatesse, goldgelb,
30 Pf. Nr. 280.—

2. geräucherte Lachsgeringe, 30 Pfund

(Patentversandkosten "Stabil" leidweise).

3. Heringshäckerle, schmeckt zu Pellkartoffeln
billigstes u. bestes Brotschmaermittel,
bestes Ladenartikel, 45 Pf. Nr. 130.—

Kollwürste, m. Gurkenfett, 180 Pf. 1150,—

Kollwürste, 90 Pf. 580.—, 40 Pf. 265.—

Bismarckgeringe 10 Pf. 210.—, mar. Heringe 40 Pf.

alles rein neits Fischgew. inkl. Fas.,
ab Breslau bzw. Dresden.

Altonaer Fischhalle,

Breslau I. Dresden-II.
Herrenstr. 8/4, Tel. Ring 7071. Schefelstr. 16, Tel. 11908.

Die Fräserei

Dehr- und Nachschlagebuch v. D. Schwenn 288 S. geb., 144 Abb.
23 Tab. Dieses Werk soll allen im Maschinenbau Beschäftigten
Einblick in die Frästechnik geben! Einiges a. d. Inhalt:
Fräsen- und Schleifmaschinen, Formgebung, Befestigung,
Glühen, Härtung, Schleifen u. Schärfen der Fräser. Anwend.
d. Teilstückes. Das indirekte u. Differentialverfahren. Fräsen
d. Stirn-Schrauben- u. Regelräder. Schnedengetriebe. Berechn.
d. Stirnräder a. Regeln. — Von selb. Verfasser erschien ferner:

"Der moderne Metallarbeiter"

Reih. f. Dreh. Schlosser u. Maschinenb. 400 S. geb. 150 Abb.
57 Tab. „Kalkulation im Maschinenbau“

u. mod. Arbeitsmethod. 288 S. geb. 153 Abb. 22 Tab. Geb. Buch 10 M.

zuz. 20% u. Porto. Ein. Herrmann, Abt. 288 Berlin, Fruchtstr. 51.

Geschlechtstranke!

Natürliche Hilfe durch giftfreie Kuren.

Haarährengelben, früher auch veralt. Ausdruck, Belebung in
kurz. Zeit ohne Schadenstein u. sonstige Einschlüsse. Syphilis, ohne
Bewaffnung, ohne Schmerzen, Quetschwer, schwierig. Einprägungen.
Manusschläuche, können wirch. Nur ohne Bernissierung.
Über jedes der drei Ketten ist eine ansprechende Broschüre erschienen
mit zahlreichen ärztlichen Gutachten und hunderden freiwilligen Dan-
kschriften beheftet. Anwendung gegen 1 Mk. für Porto und Spesen
in verschiedenem Dosierungs ohne Aufdruck durch

Spezialarzt Dr. med. Dammann, Berlin G. 77

Potsdamer-Str. 123 E. Sprechst.: 9—11, 2—4

Sonntags 10—11 Uhr. Genaue Angabe des Leidens erforderlich, damit die richtige Broschüre
gejndt werden kann.

Achtung! Transport- u. Reise-Effekten!

Gegen Diebstahl und Beraubung

von Vermögensgegenständen, einschließlich Bruchgesähe, sowie sämtl.
Sendungen, sowohl mit der Post, Eisenbahn, als auch Fuhr-
transporte und Reise-Effekten schützt man sich durch Abschluss
einer Transportversicherung bei der „WATERLAND“.

Rostenlose Versicherungen erteilt:

Hermann Reuschel, Auenstraße 37. Herausuf 432.

Zucker- und Futterrüben- körner,

Alee- und
Grassaaten,
Sesadella,
Erbse,
Buschbohnen,
Steckzwiebeln,
Gemüse- und
Blumen samen

empfiehlt billigst und in
bekannter hochreihiger
Ware

Ernst Schubert,

Weinrichstraße 10,
am Sonnenplatz, und
Ober Waldenburg,
Blücherweiche.

Schneider-Innung

(Zwangss- Innung),
Waldenburg i. Schl.

Das diesjährige

Oster-Quartal

findet Montag den 19. April c.,
nachmittags 8 Uhr, im Gasthof
zum Stern hier selbst statt.
Freitrepchen sind bald anzu-
melden.

Olbrich, Obermeister.

Waldenburg, auf der Viehweide.

Weltberühmt

CIRCUS STRASSBURGER

Mittwoch 7. April,
7 $\frac{1}{2}$ Uhr

Große Abschieds- Vorstellung!

Der vollständige
Spielplan.

Vorverkauf: vorm. 11
bis 1 Uhr und abends
ab 6 Uhr an d. Zirkus-
kassen.

Stadttheater

in Waldenburg.
Donnerstag den 8. April 1920.
Letzte Aufführung!

Wie einst im Mai.

Operette in 4 Bildern.
Musik von W. Stollo.

Freitag den 9. April 1920:
Auf allgemeines Verlangen!

Die Jaschingsfee.

Operette in 3 Akten.
Musik von E. Kálmán.

Frisch eingetroffen:

Ia. Nordsee-Kabliau, ffst. Schellfisch und Seelachs.

Friedrich Kammler,

Abteilung: Fische.

Einer gütigen Beachtung

empfiehlt sich die

Naumburger Topsniederlage

Hochwaldstraße 11, neben der städtischen Viehweide.
Altestes renommiertes Spezialgeschäft dieser
Branche am hiesig. Platze. Stets großes Lager.
En gros. En detail.

Hochwald — J. O. O. F.
Freitag abends 7 Uhr:
Beamte-Eins.

Fremdenlisten

für Hotels, Gasthäuser u.
wieder vorrätig in der
Geschäftsstelle der
„Waldenburger Zeitung“.

Wer unreines Blut hat?

Stuholverstopfung, Hämorrhoiden, schlechte Verdauung, Blattdrang nach dem Kopfe, Kopfschmerz, trinke Dr. Buflabs echten Frangulat. Bei Franz Beutscha, Schloß-Drogerie, Ober Waldenburg.

Bettläsionen

Befreiung sofort.
Alter und Geschlecht angeben.
Ausk. umsonst. Alteste u. best.
bewährte ges. gesch. Methode.

Institut Englbrecht,
München B 447, Kapuzinerstr. 9.

kleine Anzeigen

haben in der „Waldenburger Zeitung“ den größten Erfolg.

Wiener Gafé, Waldenburg.

Täglich:

Künstler-Konzert

mit dem bekannten Violinvirtuosen

Joseph Fulde aus Breslau

nachmittags von 4—6 Uhr,
abends von 7—11 Uhr.

Jeden Sonntag: Früh-Konzert.

Gasthof zur „Stadt Friedland“. Ausstellung von Schultheiß-Bier.

Hierzu eine Beilage und das Unterhaltungs-Beiblatt „Gebirgsblätter“.